Das Abonnement beträgt: 1½ Thlr. für ½ Jahr in Berlin, 1½ " " " " incl. Postaufschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet. Das Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Behrenstraße № 53. Insertions-Gebühr für den Raum einer dreigespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

№ 203. Berlin, Sonntag, den 2. September, 1849.

Für Berlin haben wir von jetzt an pro Monat September ein neues Abonnement für 15 Sgr., mit Bringerlohn für 17 Sgr. 6 Pf. eröffnet.

Die Expedition.

Es ist sehr ergötzlich, zu sehen,

wie die freisinnige Presse sich abmüht, sich unter einander über unsern „wachsenden Einfluß" zu trösten, und wie sie im Schweiße ihres Angesichts arbeitet, das lecke Schifflein des Liberalismus nothdürftig über Wasser zu halten. Heute sind wir die Männer, die den guten Willen und auch die Macht haben, das ganze constitutionelle Wesen wie Staub und Asche wegzublasen, und morgen zeigt die Abstimmung unzweideutig, daß unsere Kraft gebrochen sei, heut klopft ein antediluvianisches Ministerium an die Pforte der gesetzgebenden Arche, morgen hat der Kölnische Klüngel das Schicksal von Europa und einigen benachbarten Welttheilen in der Hand. So weit ist Alles ganz schön, denn etwas Widerspruch verlangt das liberale Publikum. Wenn aber dessenungeachtet die Fluth der Reaktion immer höher anschwillt, wenn ein gewichtiger Staatsmann nach dem anderen seine Laufbahn mit Korkschuhen beginnt, wenn der Ruhm der Preußischen Armee alles constitutionelle Wesen zum Aufstehen nöthigt: dann wird die liberale Presse sich wieder vor der Gewalt der Thatsachen beugen, wie ihre Patrone Reichs-Regierte und Regenten sich vor der „Gewalt der Bayonnette" beugten. „Leider, ruft die Kölnerin, leider weiß unser braves herrliches Heer einen Camphausen und Beckerath von einem Jacoby und Waldeck nicht zu unterscheiden, steht in den jetzigen Kammern nicht weniger, wie in der Nationalversammlung oder einem beliebigen Demokratenklub einen Haufen von Feinden des Königs, die sich selbst durch ihr bloßes Zusammensein zu Hochverräthern stempeln und welche man je eher je lieber auseinanderjagen müsse." — Hat die furchtsame Kölnerin hiermit der Einsicht unserer Armee zu nahe treten wollen, so müßten wir dieser die Antwort überlassen, hat sie aber nur aus Geringschätzung gegen ihre Leser so unverschämt geschrieben, so abstrahiren wir von jedem näheren Verhältniß, wohl wissend, daß die öffentliche Meinungs-Bude bald nur noch als Wechselgeschäft von Bedeutung sein wird.

Berlin, den 1. September. Die Lübecker Bürgerschaft hat sich dem engeren Bundesstaate nicht angeschlossen. In der letzten Versammlung derselben wurde der Anschlußantrag mit 46 Stimmen gegen 44 abgelehnt, freilich unter Umständen, welche die Frage für Lübeck noch immer als eine offene erscheinen lassen. Man will dort erst das Votum der preußischen Kammern in der deutschen Frage abwarten, und dann die Sache nochmals in Erwägung ziehn.

Die rheinisch-westph. Zeitung bringt jetzt den Text der schon früher erwähnten Note vom 30. Juli der Königl. Regierung an die preußischen Gesandtschaften, worin die frühere Circularnote des Hrn. v. d. Pfordten an die baierischen Gesandtschaften wegen des Verhaltens der preußischen Regierung in der deutschen Frage die ihr gebührende Beleuchtung erhält. Herr v. d. Pfordten hatte bekanntlich in seiner Note mit vielem Selbstgefühl von der wichtigen Vermittlerrolle gesprochen, welche Baiern in der deutschen Sache zwischen Oesterreich und Preußen übernommen habe und hatte dabei für gut befunden, einen offenen Bruch zwischen Preußen und Oesterreich als nahe bevorstehend anzukündigen, den lediglich Preußens Schuld herbeigeführt habe. Preußen achte die Verträge von 1815 nicht, es strebe ehrgeizig nach der Herrschaft in Deutschland und wolle Oesterreich aus Deutschland verdrängen. Diese etwas eigenthümlichen Insinuationen finden nun in der erwähnten preußischen Note eine Abfertigung, wie sie ihnen zukommt. „Es bedarf, heißt es z. B., wohl kaum der aufklärenden Bemerkung, daß man hier in Berlin kein Bedürfniß gefühlt hat, eine vermittelnde Thätigkeit des königlich bayerischen Ministers eintreten zu sehen .... Nicht die Einmischung Bayerns, sondern die Weisheit und Mäßigung der Cabinete von Wien und Berlin, und das große gemeinsame über den Streitfragen stehende Interesse giebt die Hoffnung und die Gewähr eines friedlichen Austrages der obschwebenden großen Fragen ... Was die gegen Preußen gerichteten Vorwürfe betrifft, so genügt es, dieselben ausgesprochen zu haben, damit sie ihre Widerlegung in sich selbst finden. Die Königl. Regierung kann es nicht ihrer Würde gemäß achten, sich auf eine Vertheidigung gegen dieselben einzulassen. Am wenigsten glauben wir nöthig zu haben, unsre Achtung der Bundesverträge von 1815 zu beweisen einer Regierung gegenüber, welcher wir so eben durch die That gezeigt haben, daß wir auch die durch diese Verträge uns auferlegten Bundespflichten heilig zu halten und zu erfüllen wissen, auch wenn wir für den Augenblick es als Thatsache annehmen müssen, daß ein gemeinsames Organ dieses Bundes nicht besteht." Es folgt nun eine einfache Darlegung der von der preuß. Regierung in der deutschen Frage festgehaltenen Politik, wie sie in den jüngsten Vorträgen der Regierungscommissarien so wie in den ministeriellen Vorlagen an die Kammer wiederkehrt.

Auf ausdrücklichen Befehl des Appellationsgerichts zu Hamm und gegen den Willen des die Untersuchung führenden Kreisgerichts sind, wie wir schon neulich erwähnten, der Rechtsanwalt Schuchardt und der Auscultator Florschütz, die beiden Haupttheilnehmer an dem Iserlohner Aufstande und die Vorsteher des dortigen revolutionairen Sicherheitsausschusses, gegen Caution aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die andern minder begüterten Theilnehmer an dem Verbrechen sitzen im Gefängniß. Ist das die so oft verlangte Rechtsgleichheit, daß die Führer, weil ihnen Geldmittel zu Gebote stehen, eine Begünstigung genießen, die den minder betheiligten Mitschuldigen nicht zu Theil wird? Gestern verhaftet, heute gegen Caution entlassen, nach einem Vierteljahr vor ein Geschwornengericht gestellt, wo, wie die Erfahrung zeigt, auch bei klar erwiesenem Thatbestande die Verurtheilung reiner Zufall ist.

Aus Wien wird über mannigfache Ehrenbezeugungen berichtet, die dem russischen Großfürsten und Generalen für ihre Verdienste in Ungarn durch den Kaiser von Oesterreich zu Theil geworden. Der F.-Z.-M. von Haynau war in Pesth angekommen und daselbst mit großen Ehren empfangen worden.

Deutschland.

Berlin, den 1. Sept. Am 3. d. M. beginnen die Herbst-Uebungen der hiesigen Garnison in Brigaden. Vom 13. bis zum 26. wird sie, in Gemeinschaft mit den Garnisonen von Potsdam, Charlottenburg und Spandau, große Manöver ausführen. Ein Theil der Truppen wird zu diesem Zweck Cantonnements in der hiesigen Umgegend beziehen. Die Truppen, welche während der Uebungen die Garnison Berlins bilden, werden abwechselnd aus der hiesigen, der Potsdamer, der Charlottenburger und der Spandauer Garnison genommen werden.

— Nicht nur die Regiments- und Bataillons-Commandeure, sondern auch alle Hauptleute, welche eine Compagnie befehligen, besitzen seit Kurzem umfassende Instructionen, wonach sie, ohne vorherige Anfrage bei ihren Vorgesetzten, gegen Straßen-Tumults und Excesse mit ihrer Mannschaft sofort einschreiten können und müssen.

— Das Postament zu dem, dem hochseligen Könige im Thiergarten zu errichtenden Denkmal ist bereits an Ort und Stelle vollendet. (Sp. Ztg.)

— Die A. Z. K. berichtigt heute, daß das den Schlächtern und Bäckern erlassene Zwölftheil ihrer Steuern nicht 12000, sondern 1200 Thlr. betrage.

— Der hiesige Magistrat hat so eben in seinem Collegio ein umfassendes Gutachten über die neue Gemeinde-Ordnung zu Ende berathen, nachdem dasselbe von einer gemischten Deputation aus Magistratsbeamten und Stadtverordneten vorbereitet war. Dasselbe soll nun in mehreren tausend Exemplaren gedruckt und dann an die Mitglieder beider Kammern vertheilt werden. (Voss. Ztg.)

— Von vorgestern (30.) Mittag bis gestern (31.) Mittag erkrankten an der Cholera 44, starben 22 Personen.

— So zahlreiche Cholerafälle sich auch bisher ereignet haben, so eigenthümlich ist es, daß weder in der Stadtvoigtei noch in der Hausvoigtei, im Arbeitshause und in der Strafanstalt bei Moabit auch nur ein einziger Krankheitsfall vorgekommen. Es scheint dies Folge der diätischen Lebensweise zu sein, welche die Gefangenen führen müssen. (Nat. Ztg.)

— Die betreffende Commission der 2ten Kammer unter dem Präsidium des Abg. v. Auerswald beginnt heute die Berathung des Preß- und des Vereins-Gesetzes.

† **Breslau**, 31. August. [Wahlen.] An die Stelle der ausgeschiedenen Abgeordneten zur ersten Kammer, des Grafen

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 1. September 1849.

— Den 31. Aug. Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert fuhr um 2 Uhr, und Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Würtemberg um 5 Uhr nach Potsdam.

— Auf dem Dönhofsplatze wurde der Frau eines sehr demokratischen Kaufmannes, während sie Einkäufe auf dem heutigen Markte machte, eine Börse mit 11 Thlr. gestohlen. Der Herr Gemahl schrie bei der Nachricht von diesem Raub: „O Anarchie!"

— Die Freistunden der Stadtvoigtei-Gefangenen werden jetzt oft durch die unermüdlich gute Laune des Lindenmüllers erheitert, der bekanntlich dort eingetonnt ist. So begab sich am Montag folgende belustigende Scene. Der demokratische Gastwirth D., der zwei Tage gefangen saß, erhielt am zweiten Tage seiner Haft in der Freistunde Besuch von mehreren Herren, unter denen sich auch sein Onkel D. befand, der den tief bekümmerten Neffen, welcher fast vor Thränen zerschmolz, zu trösten suchte. Onkel D. machte seinem verwandten Herzen durch bittere Anspielungen auf diese „gesetzlose Zeit" Luft, die einen Neffen einsperre, ohne den Onkel um Erlaubniß zu fragen. Lindenmüller mischte sich in das Gespräch und sprach zu Onkel D.:

„Z, Sie sind wohl auch so ein halber Demokrat, der bei der Weißen und beim Kümmel des Abends tapfer raisonnirt, wenn der die Runde machende Constabler auf der andern Seite geht?"

Darob ergrimmte Onkel D. und fuhr den Lindenmüller an: „Herr, ich bin vielleicht länger Demokrat als Sie leben, aber kein Umstürzer."

„Ich verstehe", antwortete Lindenmüller. „Sie halten's mit dem Passiven, aber solche starke Demokraten wie Sie werden uns später nützen, indem wir sie auf active Weise als Barrikade verwenden, anstatt der Wollsäcke. Wenn aber eine Spitzkugel kommt, möcht' ich für „Umsturz" doch nicht einstehen."

Onkel D. in seinem demokratischen Gefühle gekränkt, rächte sich an Lindenmüller, indem er diesem erwiderte:

„Wenn Sie hinter mir stehen, brauchen Sie nicht wieder in die Feuertiene zu kriechen."

Lindenmüller fühlte sich als Diogenes getroffen, richtete aber in edler Selbstbeherrschung und mit der hohen Gebehrde des ehemaligen Bummler-Präsidenten dem Onkel D. die Hand, indem er äußerte: „Darum keine Feindschaft nich; besuchen Sie mich oft, damit ich Sie als Demokrat — bessere."

— Im Schooße des Fractiönchens Riedel war gestern Abend große Freude, indem man die Wurzel eines bereits im Stillen wuchernden Gegen-Fractiönchens entdeckte.

— Bei dem nächsten Zweckessen der 2ten Kammer schlagen wir vor, daß Hr. Beckerath neben Hrn. Kuh Platz greife, um auf diese sinnreiche Weise die Tricolore der Kreuzzeitung erwachsen zu lassen.

— Vor einigen Tagen lief das Gerücht um, daß Hr. Baumstark in Folge seiner neulichen Donnerworte für das Ministerium zum Ackerbau-Minister ernannt worden sei. Da sich dies Gerücht nicht bestätigt hat, so sind wir blos neugierig auf die nächste Rede des Hrn. Baumstark.

— Die demokratische Zeitung berichtet: „In der Wallstraße wurde gestern die Versammlung des 25. und 26. Bezirks aufgelöst, weil dieselbe statt um 8 Uhr erst um 8¼ Uhr eröffnet wurde. Der Schutzmann erklärte, daß die Akademie-Uhr maßgebend für die Zeit des Anfangs sei." — Wie es heißt, soll der Vater der Constabler, Hr. Kühlwetter, zum akademischen Künstler ernannt werden.

— Die „Neueste Preußische Zeitung", die mir nichts dir nichts die Kreuzzeitung ruiniren will, wozu wir ihr das beste Gedeihen wünschen, bringt unter andern nicht übelen Notizen auch diese: „Herr von Meusebach — ja wohl, der Herr lebt noch! — hat den Antrag des Abgeordneten Hesse bevorwortet, welcher dahin lautet:

„es möchte zur Revision der Verfassung eine permanente Commission gewählt werden."

Man scheint also zu glauben, die Commission werde binnen Jahresfrist mit der Revision nicht fertig werden. Da sollte doch lieber Herr von Gerlach als Revisor der Verfassung gewählt werden, der würde schneller damit verfahren. „Ritz! ratz! Da habt Ihr die revidirte Verfassung!" würde Hr. von Gerlach sagen." — Die Neue Preußische macht der Neuesten Preußischen ihr Kompliment für diesen Witz. Er ist nicht ganz ohne Wahrheit, und diese überrascht immer von Seiten der Demokratie.

— Wir können über die politische Färbung des Herrn von Meusebach gar nicht recht ins Klare kommen; bald soll er nach der „Deutschen" „flüsternd unter den Junkern umhergegangen sein", bald wirft ihn die Kölnerin und andere Organe der Demokratie zu Gerlach, Stahl und Kleist in einen Topf und dann spricht die Kreuzzeitung wieder schlecht von ihm, aber in einer gewiß schüchternen Art, als ob sie ihn nicht ganz zu den Ihrigen rechne, aber doch noch nicht alle Hoffnung aufgegeben habe. Wer hat denn eigentlich Recht, oder haben sie es alle?

— Wie der gestrige Zuschauer bemerkte, hat das Correspondenz-Bureau die Neuigkeit gebracht, daß dem bekannten Dr. Schütte nunmehr der Aufenthalt in Berlin gestattet worden sei. Der heutige Zuschauer stempelt diese hoffentlich nur lithographirte Aufenthaltskarte, indem er aus dem österreichischen „Lloyd" abdruckt, welcher in einer Berliner Correspondenz Folgendes über Dr. Schütte sagt:

„Nicht blos durch Briefe und Reisende, sondern auch auf halboffiziellem Wege gehen die Nachrichten ein, daß sich in Bern ein completter Verwaltungsrath für den Umsturz gebildet hat, und derselbe mit allen demokratischen Volksvereinen, namentlich mit den in Preußen, bereits in regelmäßige Verbindung getreten ist. Bei demselben fungirt Hr. d'Ester in seiner früheren Eigenschaft als Commissarius der Demokratie Preußens. Die Tendenz dieses Comité's in Bern spricht sich sehr deutlich durch die von Hrn. d'Ester mitgetheilte Depesche aus Berlin aus, in der es wörtlich heißt:

„„Wir sind in voller Arbeit. Durch den Dr. Schütte ist hier eine gehörige Eintheilung unserer Gesinnungsgenossen in Vereine und Bezirke erfolgt. Es muß dieses Mal Alles so einig werden, daß, wenn der Schlag geschieht, die Fürsten, die Aristokratie und die Bourgeoisie vertilgt werden. Ja, die Pfaffen und das Beamtenpack müssen in dem Blute der ersteren ersäuft werden.""

„Diese Probe — fügt der Lloyd hinzu — reicht vollkommen hin, das Comité und seine Bestrebungen zu würdigen; sie reiht sich an das an, was der preußische Minister des Innern damals, bezüglich auf Hrn. d'Ester, auf den Präsidententisch in der aufgelösten zweiten Kammer niederlegte." — Was sagt Hr. Schütte zu dieser ihm vom Lloyd in die Schuhe gegossenen oder richtiger geschütteten Organisation der „Volksvereine", mit denen Berlin erschrecklich mehr und mehr überschüttet wird, als ob diese demokratischen Klübchen die größten Wohlthaten wären für die Residenz, die — man erinnert sich wohl noch dunkel? — im vorigen Sommer die Residenz und Hauptstadt derjenigen auf Barrikaden reisenden Wühler und Wiegler

v. Reichenbach auf Polnisch-Würbitz und des Generals v. Willisen, sind im Wahlkreise Oels Freiherr v. Gaffron auf Kunern (so eben auch in Oppeln ernannt) und Graf v. Schweinitz auf Hausdorf bei Sulau erwählt worden.

Aus dem Leobschützer Wahlkreise haben die Abgeordneten zur zweiten Kammer, Erbrichter Kosch und Erbrichter Schober, ihre Mandate niedergelegt.

Wien, den 29. August. Einem Schreiben aus Tyrnau vom 23. August zufolge geht die Entwaffnung der obern Theile des Barser- und Neutraer-Comitats ziemlich rasch von Statten. Hauptmann Lewartowski verfolgt mit seinem trefflich organisirten Frei-Corps die in jenen Gegenden hausenden Guerillabanden mit vielem Glück, und trägt zur Herstellung der Ordnung wesentlich bei. Die Bauern verhalten sich allenthalben neutral; schwieriger jedoch sind die Städter, die erst nach und nach zur Besinnung kommen. Kampflustig sind jene Guerillabanden eben nicht, denn sie ziehen sich beim Anrücken der Truppen in die Berge zurück, deren Säuberung nun stattfindet. Die Verbindung zwischen Preßburg und den Bergstädten — über Oszlan und Csarnocz — ist vollkommen hergestellt, und jene mit dem Thuroczer-Comitat ist nächstens zu erwarten. Im letzteren Comitate herrscht der beste Geist. (Lld.)

— Nach Privatbriefen aus Semlin vom 25. hatte man alldort die Bestätigung der Nachricht von der Ankunft Kossuth's, Bem's und Dembinski's in Alkali (Alt-Orsova) erhalten. Man vernimmt, daß der dortige Pascha, unter dessen Schutz sie sich begaben, am 22. ihre Weiterreise noch nicht gestattet hatte. — Aus Jassy wird gemeldet, daß die polnische Legion, 800 Mann stark, an der Moldauer Grenze die Waffen gestreckt und sich ergeben hat. Sie wird als eine Raubritterhorde geschildert, in welcher die Elite polnischer Propaganda sich befunden habe. Officielle Daten liegen uns hierüber nicht vor. (Lld.)

— Die „Preßb. Ztg." bringt die Beschreibung des silbernen Schildes, mit welchem eine Gesellschaft hiesiger Damen den ritterlichen Ban, Freih. von Jellachich, zu überraschen gedenkt. Derselbe hat nach dem Berichte des genannten Journals die Größe eines gewöhnlichen Schildes, auf der Vorderseite prangt in der Mitte in erhobener Arbeit die Göttin Austria, sich links an Slavia stützend und die Rechte dem Banus reichend. Die Figuren, nach einer vortrefflichen Zeichnung, sind sehr nett und fleißig gearbeitet, so auch die vier Embleme, welche das Mittelstück umgeben und die Einzüge in Wien, Raab, Agram und die Schlacht bei Moor darstellen; die Rückseite ist mit zwei massiven silbernen Spangen versehen, und mit blauweißrothen Sammetstreifen gefüttert. Beigegeben ist dem Schilde ein in dunkeln Sammt gebundenes Album, das auf Velinblättern in goldenen Buchstaben die Namen der Damen enthält, die zur Anfertigung des Schildes Beiträge lieferten. Die Zahl derselben ist ziemlich ansehnlich und dürfte auf den ersten Ueberblick die Sechszig übersteigen.

Wien, 30. August. Se. k. k. Majestät hat dem Großfürsten Constantin von Rußland, zweitgebornem Sohn des Kaisers, für sein muthvolles Benehmen in mehreren Schlachten in Ungarn, und namentlich bei Debrezin, das Ritterkreuz des militairischen Marien-Theresien-Ordens verliehen, und den Flügel-Adjutanten Grafen Wrbna damit eigends an den Großfürsten abgesendet. — Ingleichen hat sich Se. Majestät bewogen gefunden, für die in Ungarn durch die kais. russische Armee errungenen großen Erfolge, so wie in Anerkennung ihrer persönlichen Verdienste dem Feldmarschall Fürsten von Warschau, Grafen Paskewicz v. Eriwan, das Großkreuz; dem General der Infanterie, v. Lüders, Commandanten der kais. russischen Truppen in Siebenbürgen, das Commandeurkreuz; und dem russischen General-Lieutenant v. Panjutine das Ritterkreuz des militairischen Marien-Theresien-Ordens zu verleihen, und diese Auszeichnungen, begleitet von Allerhöchsten Handschreiben vom 22. August, durch den Flügel-Adjutanten Grafen v. O'Donnel den Betheiligten zustellen zu lassen.

Se. Majestät der Kaiser hat ferner Sr. kais. Hoheit dem Großfürsten und Thronfolger von Rußland, Alexander Czesarevics, das siebente Chevaurlegers-Regiment zu verleihen, und dem bisherigen Inhaber, Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Kreß, die Stelle eines zweiten Inhabers bei diesem Regimente zu übertragen geruht.

— Aus der Schütt meldet der „Soldatenfreund": Am 18. d. M. concentrirte sich die auf der großen Schütt operirende Brigade des Generalmajors Liebler in Megyer. Der Generalstabs-Oberlieutenant Büttner wurde als Parlamentair in die Festung Comorn mit der schriftlichen Aufforderung entsendet, die Besatzung möge sich, dem Beispiele Görgey's folgend, ergeben oder aber die Capitulationsvorschläge einsenden, welche man der bekannten allerhöchsten Gnade Sr. Majestät des Kaisers anzuempfehlen versprach. Die Erwiderung hierauf war folgende: „Vom Commando der Festung Comorn an den k. k. österr. Generalen und Brigadier v. Liebler. Festung Comorn, den 19. August 1849. Auf die dienstliche Anzeige des Herrn Generalen erwidert man, daß von dem Stande der Dinge an der untern Donau und im Banate bisher noch keine offizielle Mittheilung angelangt ist. Ohne den Vorwurf des Verraths am Vaterlande auf uns zu laden, werden der Herr General einsehen, daß man sich bis dahin in keinerlei Unterhandlungen einlassen könne. Vom Kriegsrathe der Festung Comorn. In dessem Auftrage: Klapka." — Am 20. geschah die Vorrückung am rechten Ufer und die weitere Parlamentirung durch einen österreichischen und einen russischen Stabsoffizier, und es wurde in Folge dessen der vierzehntägige Waffenstillstand geschlossen, nachdem auch die Brigade Liebler in der eingenommenen Stellung von Megyer, Lak, Ekecs und Gutta mit den Vorposten vor Bogya bis nun verblieben ist.

— In Galizien spricht man sich über die heurigen Ernte-Resultate allgemein befriedigend aus. An den Kartoffeln gewahrt man hie und da Spuren der Krankheit, die jedoch nicht so zerstörend sein dürfte, wie in frühern Jahren. Dagegen erhalten wir aus Mailand vom 25. Juni folgende Nachricht: „Die fruchtbaren Ebenen in den Provinzen Cremona, Mantua und Vicenza haben in den letzten vierzig Tagen durch Dürre ungemein gelitten, und man wird daher von dieser Getreidegattung nur wenig Mais dem Handel wie dem Consum bieten können. Die höher gelegenen Theile haben weniger Ursache, sich zu beklagen; in den Ebenen ist aber alle Vegetation von der Sonne versengt worden".

— Dem k. k. Kämmerer Grafen Kasimir Esterhazy ward in Anerkennung seiner aufopfernden patriotischen Leistungen das Commandeurkreuz des Leopoldsordens verliehen. (Lloyd.)

Görz, 23. August. Heute kam hier ein Transport von dem italienischen Regimente Ceccopieri an, welches bei dem Falle von Ofen in den unverschuldeten Verdacht des Verrathes kam. Er besteht aus neun Oberoffizieren und beiläufig zweihundert Mann von untern Chargen und Gemeinen. Das Ziel seines Marsches ist Mantua, wo das so sehr zusammengeschmolzene Regiment ergänzt werden soll.

Karlsruhe, den 29. Aug. (D. Z.) Der Großherzog besuchte heute in Begleitung mehrerer höhern Stabsofficiere die hiesigen Lazarethe und sprach Worte der Ermunterung zu den Verwundeten, meistens Preußen. In Rastatt herrscht der Typhus noch sehr stark; dieser Tage sind wieder einige preußische Militairs daran gestorben. Im Ganzen sind bis jetzt 15 Personen, welche sich am badischen Aufstand betheiligt hatten, standrechtlich erschossen worden.

— Ihre k. Hoheit die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden ist heute Vormittag um halb 11 Uhr zum Besuch der großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im Schloß abgestiegen. — Das Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 20. August, wonach die Central-Kommission für die Rheinschifffahrt in diesem Jahr vom 15. September bis Mitte Oktober in Mainz versammelt sein wird. (O. P. Z.)

Heidelberg, 23. August. (Schw. M.) Die politischen Untersuchungen werden, obgleich sie rüstig geführt werden, in Mannheim noch zehn bis zwölf Wochen fortdauern. Sie bringen manche Resultate, an welche man früher nicht dachte. So wurde z. B. in unserer Stadt und Gegend in den letzten Jahren sehr viel gestohlen, in Kirchen sowohl wie in Privathäusern. Dabei war es vorzüglich auf Geld und Gefäße von Gold oder Silber abgesehen. Die Bemühungen der Polizei, die Thäter ausfindig zu machen, waren umsonst. Jetzt soll sich herausstellen, daß ein hiesiger Silberschmied, welcher wegen Theilnahme an den revolutionären Unternehmungen in Untersuchung ist, einer der Hauptschuldigen ist.

Vom Oberrhein, den 27. August. Ich komme so eben von einem Ausfluge in die Schweiz zurück, und will einige Eindrücke, die ich dort erhielt, in Kürze mittheilen.

Unsere Flüchtlinge haben sich zum Theil schon überzeugt und werden sich immer mehr überzeugen, daß der Schweizer engherzig ist; namentlich fühlen es die armen Flüchtlinge, denen es nicht gelungen, gleich den Anführern die Kassen des badischen Landes zu plündern. Sie bekommen Mittags eine Suppe mit etwas Fleisch und Brod und Nachts eine Suppe, das ist die ganze republikanisch-sozialistisch-kommunistische Herrlichkeit. In Winterthur müssen sie arbeiten und bekommen 6 Kreuzer für den Tag, und werden dabei mit „Lumpenhunden" und ähnlichen Ehrentiteln regalirt. Die Anführer des badischen Aufstandes verprassen den Raub in den Städten und Bädern der Schweiz, sie berauschen sich in den theuersten Weinen und geben ihren armen flüchtigen Brüdern Nichts. Echt brüderlich!

Die Flüchtlinge werden nicht lange in der Schweiz gut thun, denn sie kritisiren die Schweizer schon so scharf und laut, daß diese sie bald satt haben und zum Theil selber aus dem Lande jagen werden. (N. Freib. Z)

Von der oberen Donau, den 28. August. Das durch den Rücktritt v. Goppelts in gegenwärtigem Augenblicke erledigte k. würtembergische Portefeuille der Finanzen ist dem fürstl. hohenzollern-sigmaringenschen Geheimerath v. Weckherlin, ehemal. Director der landwirthschaftlichen Anstalt Hohenheim, zur Uebernahme angeboten worden. Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge hat jedoch Herr v. Weckherlin den an ihn ergangenen Ruf abgelehnt, um in seinem actuellen Amte, als Director der fürstl. Hofkammer in Sigmaringen, zu verbleiben. — In den hohenzollernschen Fürstenthümern herrscht ein reges militairisches Treiben, und zwar von nord- und süddeutschen Truppen. Nächst preußischem Militair, welches in kleineren Detachements die Landgemeinden bezieht, sieht man wiederholt größere Abtheilungen würtembergischer Infanterie das Donauthal passiren, zur Besetzung der Bodenseegegend bei Ravensburg und Tettnang.

§§ **Frankfurt a. M.**, den 30. August. Erzherzog Johann soll nach Meldungen, die beim Reichsministerium eingelaufen sind, am 26. d. M. von Bad Gastein abgegangen sein, um über München und Ulm die Rückreise nach Frankfurt anzutreten. Somit hätten wir denn, wennschon der hohe Prinz, von seiner Familie begleitet, nur kurze Tagereisen macht, seine Ankunft Ende dieser oder zu Anfang der künftigen Woche zu erwarten. Es wird ferner mit großer Bestimmtheit versichert, das Hauptquartier der preußischen Operations-Armee am Rhein solle von Karlsruhe nach Frankfurt verlegt werden. Das an der Zeil gelegene Großherzogl. hessische Palais ist Sr. K. H. dem Prinzen von Preußen zur Verfügung gestellt worden.

Hier erhält sich das Gerücht, die deutschen Großmächte hätten sich über die Nothwendigkeit verständigt, für die fernerweitige noch unbestimmte Dauer des Provisoriums eine neue Reichscentralgewalt ins Leben zu rufen, in welcher Weide vertreten würden, und diese Gewalt würde ebenfalls in unserer Stadt ihren Sitz haben.

Das unter den Befehlen des General-Lieutenants v. Grabow in Frankfurts Umgegend dislocirte Armeecorps ist bis auf ein Dragoner-Regiment, das noch auf dem Marsch begriffen ist, vollständig beisammen. Die Stärke desselben wird mit Inbegriff der zu Hanau eingerückten kurhessischen Truppen auf beiläufig 9000 Mann angegeben. Das Betragen der Mannschaften ist musterhaft bescheiden, so daß man darüber nur Aeußerungen der Zufriedenheit vernimmt.

Der nunmehr bekannt gewordene Beitritt der Schwester-Stadt Hamburg zu dem Dreikönigs-Bündnisse dürfte auf die desfallsigen Entschließungen unserer Staatslenker einen fast unmittelbaren Einfluß äußern und auch sie in aller Kürze zu einem ähnlichen Schritte vermögen.

△ **Frankfurt a. M.**, 30. Aug. So eben ist mit dem ersten Nachmittagszuge Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen hier eingetroffen und feierlich mit militairischen Honneurs empfangen worden. Der Prinz ist im „Russischen Hofe" abgestiegen. Auch Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann wird heute wieder von Gastein zurückerwartet.

Frankfurt, 29. August. Das kurhessische Truppencorps unter General Specht, welches gemeinschaftlich mit der preußischen Division Grabow die Provinz Hanau besetzt, ist gestern in Hanau eingerückt.

Wiesbaden, den 29. August. In unserer gestrigen Kammer-

---

war, welche, durch den Belagerungszustand aus Berlin vertrieben, später in Dresden, in der Pfalz und in Baden das Füllhorn des republikanischen Segens ausschütteten, womit ursprünglich Berlin heimgesucht werden sollte.

— Der mich betreffende Artikel in der heutigen Neuen Preuß. Zeitung enthält eine wahrheitswidrige Darstellung, die mich zu einer Berichtigung nöthigt:

In einem vertraulichen Gespräch mit einem meiner Collegen über die Parteistellung hatte ich vor einiger Zeit geäußert, daß meiner Ansicht nach im Lande eine Partei bestehe, der das jetzige Ministerium zu freisinnig sei und die ein Ministerium Gerlach erstrebe, sowie, daß diese Partei namentlich auch in unserer Kammer vertreten sei. — Ob dieses Gespräch Veranlassung gegeben zu einem später durch die Parlaments-Correspondenz veröffentlichten „Gerücht über eine solche Absicht einer bestimmten Kammerfraction" ist mir unbekannt. — Gestern nach der Kammersitzung ersuchte Herr v. Arnim mich um eine Unterredung mit ihm, mit Herrn v. Brauchitsch, Herrn v. Jagow und Graf Stolberg. Diese Herrn eröffneten ein Gespräch über jenes „Gerücht," welches gegen ihre Kammerfraction (die der Conversationshalle) sich verbreitet und bereits zu Mißdeutungen ihrer Bestrebungen Veranlassung gewesen sei; sie erklärten, daß Aeußerungen von meiner Seite den ersten Anlaß zu jenem Gerücht gegeben haben sollten und baten um Aufklärung hierüber. Ich erwiderte hierauf den genannten Herren, daß ich an sich in keiner Weise irgend eine Verpflichtung anerkennen könnte, über Aeußerungen, in denen ich in einem Privatgespräch meine Ansicht über politische Gegenstände ausgesprochen, irgend einem Dritten bestimmte Erklärungen abzugeben, daß vielmehr in solchen Fällen Personen, welche sich etwa verletzt glauben möchten, mich jeder Zeit bereit finden würden, mein Urtheil über sie persönlich zu vertreten; indeß nähme ich — diese Verwahrung vorausgeschickt — keinen Anstand, auf die Sache selbst einzugehen und hier zu wiederholen, was ich in jenem Privatgespräch als meine Ueberzeugung über die Parteistellung im Lande und in der Kammer ausgesprochen hatte.

Dies war der einfache Verlauf der Unterredung. Unwahr ist die Darstellung, welche dieses Gespräch bezeichnet als „ein offizielles zu Redestellen durch eine von der Fraction gewählte Commission." Es war um so weniger vorauszusetzen, daß diese Unterhaltung einen solchen Character auch nur im Entferntesten annehmen konnte, da die betheiligten Herren sicher außer Zweifel darüber waren, welche Antwort für einen solchen Fall von meiner Seite zu gewärtigen war.

Eine Lüge enthält endlich der Schlußsatz des berügten Artikels:

„Bei dieser Gelegenheit kamen einige Gegen-Erörterungen über die Stellung, welche Herr v. Meusebach selbst dem jetzigen Ministerio gegenüber einnehme, zur Sprache, die wir einstweilen mit Stillschweigen übergehen wollen."

Eine Abschweifung des Gesprächs in dem Sinne, wie hier insinuirt wird, hat nicht stattgefunden, sie würde in jedem Falle meinerseits gebührend zurückgewiesen worden sein.

Ich enthalte mich jeder Betrachtung über die Wege, auf welchem diese Entstellungen zwischen gestern und heute der Neuen Preuß. Zeitung zugeführt sein mögen. Aus jüngstvergangener Zeit an Unempfindlichkeit gegen unwürdige Angriff von einer andern Seite her gewöhnt, wo der Angreifer sich hinter specifische Begriffe von „politischer Ehre" zurückzuziehen pflegte, kann ich nur bedauern, daß auch hier hinter der Anonymität der wahre Urheber einer nicht vereinzelten und wohlüberlegten Verdächtigung sich verbirgt.

Berlin, den 31. August 1849.

v. Meusebach,
Mitglied der zweiten Kammer.

Indem ich die Richtigkeit des in Vorstehendem vorgetragenen faktischen Herganges bei der Unterredung mit dem Herrn von Meusebach anerkenne, füge ich hinzu, daß ich denselben auch nur in dieser Weise der Fraction, welche mich zugleich mit den Herren von Arnim, von Jagow und Graf zu Stolberg nur zu einer Besprechung mit Herrn von Meusebach beauftragt hatte, mitgetheilt habe, und daß ich nur bedauern kann, daß solcher überhaupt, und zwar in der gewählten Weise, Gegenstand eines Zeitungsartikels geworden ist. Die übrigen Theilnehmer an der in Rede stehenden Unterhaltung mit dem Herrn von Meusebach sind gegenwärtig von hier abwesend, indeß bezweifle ich nicht, daß sie bereit gewesen sein würden, sich meiner Erklärung anzuschließen.

Berlin, den 1. September 1849.

v. Brauchitsch,
Abgeordneter zur zweiten Kammer.

Wir können nur unsere lebhafte Genugthuung darüber aussprechen, daß die Darlegung des Sachverhältnisses, wie sie hier Hr. v. Meusebach giebt genau mit der unsrigen von ihm angegriffenen übereinstimmt, und begreifen nur nicht, warum Herr v. M. seine Erklärung eine Berichtigung, und nicht lieber eine Bestätigung nennt.

In den Wortstreit, was es heiße, „jemand offiziell zur Rede stellen", wollen wir uns mit dem geehrten Abgeordneten für Belgard nicht einlassen; wir unsererseits werden den Act, wo eine Gesellschaft ausdrücklich eine Deputation von 4 Mann wählt, um den, der als Verbreiter eines falschen Gerüchtes genannt wird, zu befragen, wie er dazu komme, dergleichen zu verbreiten, wir werden diesen Act mit den Worten „speciell zur Rede stellen" stets sprachlich richtig bezeichnet finden.

Wenn Herr v. M. es für eine „Lüge" erklärt, daß bei Gelegenheit der Berichterstattung dieser Deputation an ihre Machtgeber Gegenerörterungen über seine eigne Stellung zum Ministerium vorgekommen wären, so sollte man aus dieser Sicherheit im Behaupten schließen, daß Herr v. M. am Ende selbst den Verhandlungen der verdächtigten Fraction am 29sten beigewohnt habe. Fast empfehlen wir dem Herrn Regierungsrath sich die Liste der Mitglieder zu verschaffen und jeden Einzelnen, welcher am 29sten Abends in der Conversationshalle zugegen gewesen ist, über die Wahrheit der von ihm so stark bestrittenen Angabe zu befragen; wir können ihm vielleicht die Nachfrage erleichtern, wenn wir bemerken, daß die „Gegenerörterungen" sich unter Anderm auf sein Verhalten in Betreff der Simsonschen Präsidentenwahl bezogen. Möge ein Jeder selbst ermessen, wer sich über Verdächtigungen zu beschweren habe, der von Meusebach oder die Fraktion in der Conversationshalle.

Fühlt sich der v. M. durch die von uns angeführten Thatsachen verdächtigt, so können wir ihn wohl bedauern, aber ihm nicht helfen, und bemerken nur, daß das Mittel: Thatsachen, welche 50 und mehr Leute mit angehört haben, dreist für eine Lüge zu erklären, von einer „andern Seite her" zu sehr abgenutzt ist, um noch Wirkung zu haben, und der verbrauchte Vorwurf der Anonymität, insoweit darin bei objectiver Wahrheit überhaupt ein Vorwurf liegen kann, komisch klingt, wenn der Name des verantwortlichen Redakteurs deutlich gedruckt darunter steht. Was schließlich Herr v. M. damit sagen will, wenn er von „politischer Ehre" spricht, so gestehen wir, daß wir über die Bedeutung, die er damit verbindet, noch nicht haben vollständig ins Klare kommen können.

Sitzung übergab Minister v. Wintzingerode die Zusammenstellung unseres jetzigen Staatsrechts, deren gründliche und alsbaldige Prüfung die Regierung fordere. Abgeordneter Hehner berichtete darauf über das Capitalsteuer-Gesetz vom 7. November 1848. Der Ausschuß geht nicht auf Beseitigung des Gesetzes ein und überläßt der Regierung die Verantwortlichkeit des Nichtvollzuges. (F. J.)

Dresden, 29. August. (Leipz. Ztg.) Ihre Maj. die Königin von Preußen ist heute Mittag in Pillnitz eingetroffen.

Hannover, 29. August. Der Graf und die Gräfin v. Chambord kamen gestern von Köln hier an und stiegen im Hotel Royal ab, woselbst sie einige Tage zu verweilen gedenken.

Hannover, 28. August. Sicherem Vernehmen nach wird der österreichische Geheimerath Fürst Johann Adam v. Schwarzenberg in den nächsten Tagen hier eintreffen.

— Der König hat dem General-Major Christian Wyneken das Großkreuz des Guelphen-Ordens verliehen. Mehrere andere Officiere der aus den Herzogthümern zurückgekehrten Truppen haben die vierte Classe dieses Ordens erhalten. Zugleich ist ein anerkennender Armeebefehl an die Truppen erlassen worden.

Oldenburg, 28. August. Gestern rückten das 2te Bataillon Infanterie und heute eine Batterie Artillerie mit 8 Kanonen, beide vom Großherzog und dem Erbgroßherzog eingeholt, in ihre Quartiere in der Stadt und Umgegend ein. Morgen erwarten wir das 4te Bataillon Infanterie. — Die Truppen werden sämmtlich bis auf die 48ste Jahresklasse beurlaubt, also das ganze Corps bis zum 1. September auf den Friedensfuß gestellt. — Der Erzherzog Stephan und der Prinz Wasa sind heute von Rastede hier durch und Ersterer wenigstens nach Schaumburg gereist. Die Königin von Griechenland wird übermorgen Rastede verlassen. (Wes.-Z.)

Lübeck, 29. August. In heutiger Sitzung der Bürgerschaft wurde der Senats-Antrag, sich dem Drei-Königs-Bündnisse anzuschließen, auf Antrag von Dr. Th. Behn mit 46 gegen 44 Stimmen zur Zeit abgelehnt, weil der Verfassungs-Entwurf eine einseitige Aufstellung der drei königl. Regierungen sei, die noch der Sanction der Volksvertretung entbehre, es könne demnach von Lübeck keine bindende Erklärung erwartet werden, so lange nicht wenigstens die preußischen Kammern sich für das proponirte Bündniß zustimmend erklärt hätten. (H. B. H.)

Hamburg, 30. August. General-Lieutenant v. Prittwitz ist bereits nach Berlin zurückgekehrt und die preußischen Truppen haben ihren Abmarsch begonnen. Gestern ist die Pionier-Abtheilung und die Raketen-Batterie abgezogen, heute geht das 3. Bataillon des 19. Landwehr-Regiments ab, morgen das 1. Bataillon des 17. und das 2. Bataillon des 19., am 1. Sept. das 3. Bataillon des 16. und das 1. Bataillon des 18., am 2. Sept. das 2. Bataillon des 13. Landwehr-Regiments, die reitende Batterie Nr. 21. so wie sämmtliche Administrations-Beamten. Die hier bleibenden Linientruppen sind: das 15. Infanterie-Regiment, das 7. Jäger-Bataillon, das 8. Husaren-Regiment und eine Batterie Artillerie.

— In der gestrigen Sitzung der constituirenden Versammlung erfolgte 1. die zweite definitive Abstimmung über das Verwaltungsgesetz; 2. die Annahme des vom Justiz-Ausschuß vorgelegten Gesetzentwurfs über das Civil-Verfahren, mit einigen nicht unwesentlichen, Seitens des Revisions-Ausschusses beantragten Abänderungen; 3. die zweite definitive Abstimmung über das die Gerichts-Verfassung enthaltende Gesetz, und 4. die Annahme des Gesetzentwurfs über die Hinzuziehung der bisherigen Vorstadt St. Georg zur Stadt.

Rendsburg, 29. August. (Hamb. Corr.) Die im Laufe des Sommers hier ausgebildeten Reserve-Bataillone, 4 an der Zahl, haben uns heute Morgen verlassen; statt deren ist das 3te Bataillon hier wieder eingezogen, welches mit dem ersten zusammen vorläufig einen Theil der Garnison Rendsburgs ausmachen wird. Die erwähnten Reserve-Bataillone sind jetzt unter den Nummern 11. bis 14. zur Linie geschlagen und bilden zusammen die 3te schleswig-holsteinische Brigade unter dem Commando des Obersten von Fabricius, unter dessen oberster Leitung sie auch ausgebildet worden sind. Die schleswig-holsteinische Armee besteht jetzt also aus drei Brigaden Infanterie, einer Jäger-Inspection, 2 Cavallerie-Regimentern, der Feld- und Festungs-Artillerie und endlich einer Pionier-Abtheilung. Die 1ste Brigade wird von dem Major Stackradt, die 2te von dem Oberst-Lieutenant Aberkron, die 3te von dem Obersten v. Fabricius und die Jäger-Inspection von dem Obersten Zastrow commandirt. Das Commando über die gesammte Infanterie ist dem General-Major Grafen Baudissin übertragen. Die Artillerie besteht aus 6 Feld- und eben so vielen Festungs-Batterien. Letztere bilden zusammen die Festungs-Artillerie-Abtheilung unter dem Commando des Major v. Liebert. Die Feld-Artillerie ist in 2 Brigaden, jede von 3 Batterieen, eingetheilt, die 1ste wird von dem Major Prizelius, die 2te von dem Major Seweloh commandirt. Der Höchstcommandirende der gesammten Artillerie ist der Oberst Richter. Die Pionier-Abtheilung besteht aus 3 Compagnieen und wird von dem Oberst-Lieutenant v. Dau commandirt. Mit der Ausbildung einer neuen Reserve-Brigade ist der Oberst-Lieutenant Garrelts beauftragt.

Die Armee zählt demnach auf dem gegenwärtigen Kriegsfuße 14 Linien-Infanterie-Bataillone, jedes von circa 1000 Mann, fünf Jägercorps von derselben Stärke, 2 Cavallerie-Regimenter, jedes von 750 Pferden, 6 Batterieen Festungs-Artillerie, jede von circa 200 Mann, und 6 Batterieen Feld-Artillerie, jede von circa 130 Mann. Die Pionier-Abtheilung mag etwa 400 Mann stark sein.

Schleswig, 29. August. Endlich haben wir die Schweden erhalten; sie rückten vorgestern Abend um 6 Uhr in vereinzelten Trupps ein, ohne Musik, ohne Hurrah; große, starke, alte Leute, von entschieden kernigem Aussehen. Man kann sie schwer oder gar nicht verstehen, man muß sich durch Pantomimen gegenseitig verständlich machen.

Hadersleben, 27. August. Heute bekommen wir die ersten Schweden in Einquartierung, indeß ist dieselbe nur auf eine Nacht angesagt, und die Truppen sollen, wie es heißt, nach dem Süden. Angesagt sind 123 Husaren nebst einem Rittmeister u. s. w., und dieselben werden von Fühnen aus in Aarösund ans Land gesetzt.

Ausland.

Wie die nationale Bewegung in Deutschland, durch die demokratische über alles Maß hinausgetrieben, nur dazu diente, die Zerrissenheit Deutschlands noch vollständiger zu machen, so hat sich auch die nationale Bewegung in Ungarn durch ihr unberechtigtes Hervordrängen im Bunde mit der demokratischen Partei unendlich geschadet. Den gleichberechtigten Nationalitäten im Ungarlande gegenüber, die dem Kaiserhause treu geblieben, wird das Magyarenvolk schwerlich seine frühere trotzige Herrscherstellung einnehmen können, selbst wenn Oesterreich, wie wir hoffen, im weitesten Umfange das leistet, was seine Schuldigkeit ist. Und sind die Magyaren im Ungarlande nicht mehr die „Ersten unter Gleichen", so mögen sie nicht Oesterreich anklagen, auch nicht die polnischen und deutschen Demokraten, sondern lediglich den eigenen Leichtsinn, die eigene Verblendung, die sie ein schmutziges Cartel abschließen ließ mit dem demokratischen Auswurf sittlich-bankerutter Nationen.

Frankreich.

Paris, 29. August. Herr Thiers und Herr Dumont sitzen zu Dieppe und sind sehr mürrisch, dabei sagt Dumont fortwährend: ich mag nicht Minister werden! und Thiers setzt regelmäßig hinzu: ich auch nicht — und Graf Molé will auch nicht Minister werden! Da Thiers der liebste Schüler Talleyrands war, so will man aus diesen Worten entnehmen, daß Herr Thiers und Herr Dumont Lust haben, sobald als möglich Minister zu werden. —

Von den Generalconseils vernimmt man bis jetzt nur, daß die Wahlen der Präsidenten und Vicepräsidenten ganz im conservativen Sinne ausgefallen sind. Das Sendschreiben Dufaure's hat viel böses Blut in dieser Departementalvertretung erregt.

Die Commission der 25 wird sich am Sonnabend wieder versammeln.

Der Prinz-Präsident kam heute von Saint-Cloud herein, um seine Cousine, die Marquise von Douglas (Tochter der verwittweten Großherzogin von Baden) im Elysee-Bourbon zu empfangen.

Man erzählt sich von einem sehr verbindlichen Briefe des Herrn Grafen von Chambord an den Prinzen Bonaparte, in welchem er demselben für die Entlassung der seit 1831 und 33 gefangenen Vendéer dankt.

Das Ministerium des Auswärtigen hat gestern einen Courier an den General von Lamoricière in Warschau abgefertigt.

Léon Faucher zeigte sich heute zum ersten Male wieder öffentlich, er sieht krank und leidend aus.

Man sagt, Guizot habe seinen Abschied als Professor der Geschichte verlangt.

Der Marineminister hat dem Commandanten der levantischen Station Befehl zu einer großen Seeräuberjagd gegeben, weil kürzlich an der Küste Kleinasiens ein französisches Schiff, die „Bonne Elise", ausgeraubt worden.

Die „Presse" ist noch immer ganz stolz, daß ihr Chef-Redacteur Emile v. Girardin mit beim Friedenscongreß gewesen; sie läßt heut' ein Stück der von ihm dort gehaltenen Rede abdrucken und räth zu einer Petition um Abschaffung der Militairsclaverei. Der alte Schwindel über Abschaffung der stehenden Heere, der Anno 48 so stark grassirte, scheint jetzt erst in die „Presse" gefahren zu sein.

Meister Proudhon schreibt aus der Conciergerie sehr rührend über den Schmerz, den er empfunden habe, daß er durch unübersteigliche Hindernisse abgehalten, an den Sitzungen des Friedenscongresses und seinen Arbeiten Theil zu nehmen, da er mit den Ideen desselben so innig sympathisire.

Wohin man jetzt in Paris geht, wohin man sieht, überall ist die Ramme in Thätigkeit, überall wird gepflastert. Wird viel Geld kosten, aber wenig helfen. Wer Paris kennt, wird wissen, daß ein gutes Pflaster dort eigentlich gar nicht herzustellen ist.

Zu des Marschall Bugeaud dauerndem Gedächtniß ist eine Medaille geschlagen mit folgenden Inscriptionen: „Thomas Robert Bugeaud von der Piconnerie und vom Isly, geb. zu Limoges 15. October 1784, gest. zu Paris den 10. Juni 1849, Soldat der kaiserlichen Garde 1804, Corporal bei Austerlitz 1805, Marschall von Frankreich 1843. — Austerlitz — Jena — Pultusk — Tortosa — Tarragona — Ordal — Saint-Pierre d'Albigny — Conflans — Sickach — Isly."

— Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten empfing heute in besonderer Audienz den General Pacheco, außerordentlichen Gesandten der Republik Montevideo, der sich auch mehreren Mitgliedern des während der Vertagung der National-Versammlung in Paris zurückgebliebenen Fünfundzwanziger Ausschusses hat vorstellen lassen. Der Zweck seiner Sendung ist, die Ratification des Lepredourschen Vertrags, der dem Dictator Rosas die lange vertheidigte Selbstständigkeit Montevideo's preisgiebt, zu verhindern.

Nach dem Abkbar vom 19. August haben die Marokkaner ihre Angriffe auf die spanische Stadt Melilla am 17. Juli erneuert. Sie hatten Batterieen aufgeführt, aus denen sie den Platz beschossen. In der Nacht vom 18ten auf den 19ten wurde lebhaft gekämpft. Weiter reichen die Nachrichten nicht.

Es heißt von Neuem, daß der Abschluß des Anlehens von 200 Millionen nicht vor dem Mai 1850 stattfinden werde.

Die Presse erklärt sich überzeugt, daß, wenn ein Ministerwechsel während der Vakanz der National-Versammlung nicht erfolge, derselbe auch nach ihrer Wiedereröffnung nicht stattfinden werde.

Der National wird von dem Moniteur du Soir wegen der lügenhaften Angabe zurechtgewiesen, daß der verurtheilte und in St. Pelagie sitzende Redacteur eines rothrepublikanischen Journals von Rouen zu Fuß und mit Handschellen unter Gensdarmen-Eskorte nach dieser Stadt abgeführt worden sei. Das halbamtliche Blatt berichtet, daß er in einem Kabriolet und ungefesselt dorthin gebracht worden sei.

Einige Blätter fahren fort, Dufaure wegen der nach ihrer Ansicht von ihm geschriebenen Artikel anzugreifen, welche kürzlich der Moniteur du Soir brachte. Galignani's Messenger will aber wissen, daß Dufaure diese Artikel gar nicht einmal direkt veranlaßt habe.

Es giebt in Frankreich gegenwärtig 1338 Hospitäler mit einem Einkommen von 53½ Millionen und 7600 Wohlthätigkeits-Bureaux mit einem Einkommen von 13½ Millionen; von den 36,819 Gemeinden der Republik besitzen 1162 Hospitäler. Von dieser Anzahl gewähren 355 ihren Anstalten eine jährliche Unterstützung von 19½ Millionen; an deren Spitze steht Paris mit 5 Millionen, dann Rouen und Marseille mit 400,000 Fr., Bordeaux mit 300,000 Fr. Die Gesammteinnahme der Gemeinden beträgt 141½ Millionen, 868 haben noch nicht 100 Fr. Einkommen und 95 blos mehr als 100,000 Franken.

Lyon, 25. August. Die legitimistische Propaganda fährt in ihrem Wirken gegen die Republik und einen allenfallsigen Pseudo-Monarchismus mit Eifer und nicht ohne Erfolg fort. Bei den diesjährigen Preis-Vertheilungen in den Lyceen kamen ihr Schul-

---

† Zu unserm großen Bedauern erfahren wir, daß gestern unser Freund, der wackere Waidmann in der Eckstube Anstoß genommen, an der C. C. (Constitutionellen Correspondenz). Wir geben ihn dem freundschaftlichen Rath, sich zu trösten mit Oesterreich und Bayern, denen das noch viel öfter passirt ist als ihm!

— † Berends scheint seinen Reiseplan geändert zu haben oder hat vielleicht gleich nicht wirklich die Absicht gehabt, nach Rügen zu gehen. Er ist zwar gestern in Stettin angekommen, aber sofort um 12 Uhr Mittag mit dem Eisenbahnzuge nach Posen abgereist.

— † Man schreibt uns, daß der bekannte Dr. Eichler jetzt die Provinz Westpreußen unter dem Namen Dunon bereise. Von Schwetz kam er nach Graudenz, verzog sich aber bald bei Nacht und Nebel, weil man ihn erkannte. Ein Graudenzer Demokrat, den er anpumpen wollte, befand sich nicht in der Lage. Der Doctor giebt sich für einen gelehrten Reisenden aus, sagt, er sei lange in Indien gewesen, und thut ganz erstaunt, wenn man ihm etwas von den Vorgängen des Jahres 1848 erzählt.

** Zuschauers guter Rath wäre: Nun hättet Ihr, Demokraten, vorläufig zur Genüge in Kommunistik, Socialistik u. Republik gemacht u. könntet eine Weile auf euren Lorbeeren ausruhen. Seht Ihr denn nicht ein, daß Eure provisorische Regierung zur Zeit noch überall von der „verthierten Soldateska" an der Permanenz gehindert wird? Seid geschent und geduldet Euch wenigstens noch so lange, bis die von den demokratischen Schulmeistern herangebildete Jugend Soldat geworden ist, und die würdigen Lehrer mit Wallenstein zu ihren Zöglingen sagen können:

„Und keinen schönern Tag erlebst Du, mir
Die Schule zu bezahlen!"

Soll doch neulich schon ein demokratischer Schulmeister, den Bakel in der Hand, ausgerufen haben: „Ich fühle eine Armee in meiner Faust!"

— Wie auffallend sich das Blatt der demokratischen Zeitung gewendet hat! Wer gedenkt nicht noch mit der Beriselung von einer Gänsehaut an die schreckliche Zeit (es war vor etwa 3 Wochen bis 14 Tagen), wo die demokratische Zeitung Rache schnaubend fast in jeder Nummer zum Kreuzzuge gegen die Tyrannen aufrief; wo sie im Geiste schon die rothe Fahne auf dem Stephansthurme des von den Ungarn im Sturme genommenen Wiens wehen sah in dem von ihr zu diesem Behufe gemachten Winde; wo sie „jeden preußischen Offizier, der in die Hände ihrer Partei fiel, erschoß" und die adelige Sippschaft, wie auch die Geldsäcke „mit Stumpf und Stiel ausgerottet zu sehen", erfreuliche Aussicht hatte, nebenher einen „großen allgemeinen Kampf, der nächstens in ganz Deutschland losgehen werde", schon so gut als abgemacht verkündigend. Dieser Kampf hat sich nach der Niederlage der Ungarn in das „deutsche Gespenst" verwandelt und erscheint nur noch als „geistiger Kampf", als reine Psyche! „Die Revolution der physischen Gewalt ist unterdrückt worden", ruft die demokratische Zeitung, „jetzt gilt es den Kampf mit allen geistigen Waffen, den heißen, eifrigen, erbitterten Kampf." Demnach dürfte sich auch die demokratische Bürgerwehr in eine geistige zu reorganisiren haben, was sie allerdings in Anbetracht des von ihr consumirten Spiritus schon früher gewesen sein dürfte.

— Wir hören, daß Herr von Meusebach eifrig bemüht ist, vermöge seiner vielseitigen amtlichen und außeramtlichen Verbindungen mit der Presse, den Verdachtigungen, welche ohne seine Schuld gegen die Fraction der Conversationshalle verbreitet worden sind, entgegenzuwirken.

— Ein Herr Gustav Scheidtmann, für uns ein großer Unbekannter, ist als Briefsteller aufgetreten mit einem „Offenen Brief an den Herrn Assessor Wagener, Redacteur der Neuen Preußischen Zeitung." Der Zuschauer dankt Herrn Scheidtmann vorläufig dafür, daß er uns dieses Zeichen seiner Existenz gegeben, und indem wir einen flüchtigen Blick in diesen „Offenen Brief" werfen, bohrt Zuschauers Auge sich in folgende schöne Stelle:

„Es soll mich (als Scheidtmann's Gustaven) nicht wundern, wenn nächstens die Neue Preußische Zeitung dem Publikum ein genaues Verzeichniß giebt von silbernen Löffeln, die ich gestohlen haben soll."

Da Zuschauer „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle" mit Beschämung gestehen muß, daß seine Spitzbuben-Connexionen sich nicht so weit erstrecken, um in obigem silbernen Löffeldiebstahl eingeweiht zu sein, so fordern wir Herrn Scheidtmann auf, uns die betreffenden Notizen darüber aus erster Hand zugehen zu lassen. Daß Herr Scheidtmann seine Wohnung enthüllt, Bauhofsgasse Nr. 2, kann uns nichts helfen, da wir aus Gründen nur anständige Orte besuchen. Lieber wär's uns: wenn Herr Scheidtmann den Schleier des Geheimnisses in Ansehung der Kasse lüftete, in welche er gegriffen hat, um die Druckkosten für seinen „Offenen Brief" daraus zu entnehmen.

— Ein von dem Zuschauer schon oft beliebäugelter Staatsmann hat es gern, wenn sein rothes Taschentuch aus der Brusttasche wie ein Fähnlein hervorflattert, als sei er der Fähndrich der westhavelländischen Republik. Es bedürfte eines sehr langen Promemorias, um dieses rothe Zeichen mit dem Privilegium der Konstabler zu vereinbaren.

— Gestern Mittag traf wieder eine Abtheilung von 200 Mann der Berliner Garde-Landwehr auf der Anhalt-Bahn hier ein. Sie wurde von dem General von Wrangel und dem Musikcorps des zweiten Garde-Regiments empfangen und von der Volksmenge mit Blumenkränzen und Vivatgeschrei begrüßt.

— Man bemerkte gestern Nachmittag, daß bekannte Demokraten vor einzelnen Garde-Landwehrmännern, denen sie begegneten, symbolische Injurien machten. In der Kochstraße wurde ein Landwehrmann auf diese Beleidigungen aufmerksam gemacht; doch dieser antwortete: „Lassen Sie nur; diese Behandlung ist ehrenvoller für uns, als wenn diese demokratischen Wichte uns zujubelten, denn dann betrachteten sie uns als ihres Gleichen."

— Heute findet auf dem Felde beim Kreuzberg eine große militairische Uebung statt.

— Die Demokraten freuen sich im Voraus auf den 4. September, wo die letzten Maigefangenen an die freie Luft gesetzt werden. Bauen sie darauf das Luftschloß eines neuen Putsches?

— Die Breslauer Demokratie verlangt Rechenschaft, wie trotz Aufhebung des Belagerungs-Zustandes die „Bahnhofviergroschenlegitimations-Karteninfanteriejägerabtheilungsbeschwerlichkeitscommission" noch immer fortbestehen könne. Die Polizei hat ihr den Gefallen gethan, sie mit der Versicherung zu beruhigen, daß alle durchs Gesetz gerechtfertigte Beaufsichtigung des Fremdenverkehrs nach wie vor in Anwendung bleibe.

— Bei Gelegenheit des heutigen Gemüsemarktes auf dem Dönhofsplatze, an welchem unsere Parlamentshäuser liegen, wollte eine „Grünfrau" durchaus in die zweite Kammer. „Was wollen Sie denn in dem Hause?" wurde sie gefragt. — „Blumenkohl verkaufen," war die Antwort. — „Blumenkohl," sagte ein Deputirter, „den haben wir selbst, und er wird noch dazu nur zu oft aufgewärmt."

— Bei der Göthefeier zu Görlitz sang Pastor Kosmehl das Mignon-Lied.

— In der Zimmerstraße, vor einem Hause in den Dreißigern, bemerkte der Nachtwächter einen Mann, der stundenlang die Straße auf und ab spa-

ORIGINAL DEFECTIVE.

Vorstände, Geistliche und selbst einzelne Präfects in dieser Hinsicht zu Hülfe. Im Namen der Religion ziehen nun die legitimistischen Blätter gegen die Politik Ludwig Philipps, die durchweg Materialismus gewesen sei, zu Felde. Sie fürchten die Republik nicht mehr, denn ihre Regierungsform betrachten sie bereits als verdammt; sie haben keine Angst mehr vor den Gelüsten der Roth-Republikaner, denn diese seien namentlich seit dem Falle Ungarns der Polizei verfallen; es ist ihnen selbst vor dem Bonapartismus nicht mehr bange, denn dieser sei mit dem Kaiser begraben worden; allein schreckenerregend ist für sie der Orleanismus. Darum gelten diesem alle ihre Pfeile. Ludwig Philipp habe der Kirche Hohn gesprochen, das geschichtliche Recht mit Füßen getreten, die rechtmäßigen Herrscher Frankreichs in Verbannung gejagt, und darum habe ihn das Strafgericht Gottes ereilt. Gegen das Letztere ankämpfen, heiße die Vorsehung herausfordern und das Land in neue Revolutionen verwickeln. Kein Heil ohne den legitimen Thron, kein Glück ohne den legitimen König. Daß diese mit Consequenz verfolgte Polemik der royalistischen Presse nicht ohne Erfolg ist, beweisen Vorkommnisse verschiedener Art. Auch die Departementalräthe im südlichen Frankreich werden dies zeigen. (K. Z.)

Italien.

Turin, 22. August. (Lloyd.) An die Stelle Gioberti's wird der Marchese Brignole Sale die sardinische Regierung in Paris vertreten.

Von der **italienischen Grenze**, 25. August. Bei dem neuen Anlehen von 75 Millionen scheint die Turiner Kammer die eigentliche Last der Verantwortlichkeit hinsichtlich des damit gewissermaßen verwebten Friedens-Traktates dem Ministerium ausschließlich überlassen zu wollen. Es ist dies ein Gebaren, das in Piemont selbst nichts weniger als Anklang findet, denn ohne daß hierdurch auch nur im Geringsten ein Vortheil für das Land erzielt würde, erschwert es die Stellung des Ministeriums und die ganze politische Lage Sardiniens Oesterreich gegenüber. (Wanderer.)

Prinz Eugen ist am 18ten in Genua eingetroffen und alsobald an Bord des Dampfers „Monzambano", gefolgt vom Dampfer „Goito", nach Porto abgegangen, Karl Alberts irdische Reste von dort zu holen. Wie in Florenz, so sind auch in Pisa, Livorno u. s. w. die Leichenfeierlichkeiten für Karl Albert bis auf Weiteres eingestellt worden.

Rom, 15. Aug. Der Cardinal Patrizi beklagt sich in einer Schrift sehr darüber, daß die Römer wegen der großen gegen den heiligen Vater begangenen Excesse so wenig Reue an den Tag legen. Er hat deshalb verordnet, daß während einer Zeit von drei Tagen in einer Kirche eines jeden der 14 Quartiere Roms Bußgebete abgehalten werden sollen. Den Theilnehmern an denselben ist Ablaß versprochen. (Wanderer.)

— Am 21. August ward in Rom das päpstliche Edict veröffentlicht, welches die ganze päpstliche Armee behufs künftiger Reorganisation auflöst. Ein gewisser Belli, der einen französischen Soldaten ermordet, wurde von den Franzosen kriegsgerichtlich erschossen. Es hieß: Feldmarschall Radetzky werde demnächst, auf der Reise nach Gaeta, durch Rom kommen. Oudinots Abreise von Rom stand bevor. Ueber die spanischen Truppen herrscht in den Gegenden, wo sie liegen, fortwährend viele Klage. Die Spanier sind von Alters her in Italien übel berüchtigt. Die päpstliche Regierung soll eine beträchtliche Staatsanleihe glücklich abgeschlossen haben. — Die Prinzessin von Curland, die greise Mutter des verstorbenen Königs Karl Albert, ist von Paris in Turin angekommen. (A. Z.)

Aus **Rom** schreibt man: General Oudinot hatte vor seiner Abreise noch die Absicht, die Bewohner durch ein ritterliches Carrousselspiel zu ergötzen. Die dazu getroffenen Vorbereitungen wurden jedoch plötzlich eingestellt, und da Oudinot, dem Vernehmen nach, durch General Rostolan mit einer kleinen Garnison ersetzt werden soll, so dürfte aus dem ritterlichen Spiele nichts mehr werden. — Man will in Rom sogar wissen, daß der Cardinal Antonelli in einer längern Unterredung den General Oudinot um einen französischen General, sowie um einige höhere Officire für die päpstlichen Truppen angesucht habe. Der General versprach seine Verwendung bei der französischen Regierung.

Das „Giornale di Roma" vom 21. enthält die Ernennung einer militairischen Commission, welche mit der allmäligen Reorganisirung der päpstlichen Truppen und mit der Auflösung aller Freicorps beauftragt ist.

Herr v. **Corcelles** befindet sich auf dem Wege der Besserung, er gedenkt **Castellamare** in den nächsten Tagen zu verlassen und sich mit Herrn v. **Rayneval** in **Gaeta** zu vereinigen.

Carlo Rusconi, Exminister der verstorbenen römischen Republik, hat Erlaubniß erhalten, sich in den königl. sardinischen Staaten aufzuhalten.

Großbritannien.

Balmoral, 26. August. Der Prinz-Gemahl wird morgen nicht die Producten-Ausstellung zu Glasgow besuchen. Das hohe Paar wird in den nächsten Tagen den Grafen **Aberdeen** zu Hattonhouse und den Herzog von **Sutherland** zu Dunrobin mit seinem Besuche beehren. Die Aufseher und Aufseherinnen der königlichen Kinder haben alle Aufmerksamkeit anzuwenden, um eine Ueberfütterung der Kinder durch Haferkuchen abzuwenden. Jedes schottische Weib hat die unverhohlene Absicht, die königlichen Kinder so viel als möglich Haferkuchen essen zu lassen, um ihnen **schottische Gesinnungen einzuflößen**.

Niederlande.

Gravenhaag, den 28. Aug. Der Aufenthalt des Königs hier wird nicht mehr lange dauern, er wird in der nächsten Woche nach dem Loo gehen.

Positiv versichert man, daß Ihre Königl. Hoheit die Prinzeß Mariane (Albrecht) von Preußen ihren Plan, ins gelobte Land zu reisen, aufgegeben habe, und über Italien hierher zurückkehren werde.

Ihre Majestät die verwittwete Königin wird ihre Residenz künftig in Borchlaft nehmen.

Der Vice-Admiral Lucas ist zum Ordenskanzler ernannt worden.

Der Minister des Auswärtigen, Lightenveld, zeichnet für den abwesenden Minister der Justiz.

Aus dem Haag, den 26. Aug. Die holländischen Katholiken hatten eine Adresse an den heiligen Vater gerichtet, worauf eine Antwort ihnen zugekommen, worin es heißt: „Wir haben mit Freuden in Eurem Schreiben alle die Sorge wahrgenommen, welche Euch die weltliche Souverainetät des apostolischen Stuhles einflößt; diese Souverainetät, wie Ihr mit so vieler Wahrheit sagt, die zum Zwecke hat, dem römischen Pontifex die Freiheit zu sichern, die ihm nöthig ist zur Leitung der allgemeinen Kirche in der jetzigen Lage der menschlichen Dinge, um ihre Einheit zu vertheidigen und um das Heil allen Gläubigen zu verschaffen, die unter so vielen verschiedenen Gouvernements in allen Theilen der Erde verbreitet sind."

Schweden.

Stockholm, 24. August. Aus Linköping, wo sich das nach Schleswig commandirte Bataillon des ersten Leib-Grenadier-Regiments einschiffte, wird berichtet, daß das Dampfboot Thor beim Abgange einige Stunden auf dem Grund gesessen, allein durch ein anderes Dampfboot frei gemacht worden sei.

Die Pferde-Einfuhr aus Dänemark ist verboten.

Der Dichter Anderson ist, entzückt von seiner Aufnahme in Schweden, auf der Rückreise nach Kopenhagen durch Helsingborg gekommen; in Marstrand traf er mit Fried. Bremer zusammen.

Schweiz.

Bern, den 26. August. Obgleich schon sehr viele Flüchtlinge in die Heimath zurückgekehrt sind, so werden doch im Canton Bern allein noch über 1200 Mann auf Staatskosten verpflegt; die Zahl derjenigen, welche aus eigenen Mitteln in Gast- und Privathäusern wohnen, mag auch 200 bis 300 betragen.

Viele haben Arbeit gefunden, einige wenige sind bereits nach Amerika abgereist; die meisten wollen die Gestaltung der Verhältnisse in Deutschland abwarten, bevor sie sich zur Heimkehr entschließen.

Der Ausweisungsbeschluß des Bundesraths, welcher die politischen und militairischen Führer im letzten badischen und pfälzischen Aufruhr trifft, ist noch nicht vollzogen, da die berner Regierung zuerst Garantien für ein sicheres Asyl der Ausgewiesenen und besonders eine offene Erklärung der französischen Regierung verlangt, ob dieselbe den Flüchtlingen ungehinderten Durchpaß durch Frankreich zusichert. (B. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 24. August. Schon wieder redet man von ernstlichen Zerwürfnissen im Cabinet. Marquis v. **Pidal** soll entschlossen sein, nicht mit Herrn **Sartorius** im Cabinet zu bleiben.

Der Herzog von Soto-Mayor hat das Portefeuille der Finanzen höflichst abgelehnt.

Vorgestern war der Herzog von Valencia an einem Kolikanfall schwer erkrankt.

Ungarn.

Szegedin, 19. August. Gestern wurden in allen Pfarrkirchen der Stadt solenne Hochämter zur Feier des glorreichen Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I., unseres gesetzmäßigen allergnädigsten Königs und Herrn, abgehalten.

Pesth, 28. August. Der Feldzeugmeister-Oberkommandant befindet sich seit gestern Abend in unsern Mauern. Heute wird zu Ehren der Ankunft des gefeierten Siegers bei Beleuchtung des äußern Schauplatzes im ungarischen National-Theater von der deutschen Schauspielergesellschaft das von Dr. Toepfer nach Göthe's Gedicht bearbeitete idyllische Familiengemälde: „**Hermann und Dorothea**" aufgeführt. Interessant ist das Zusammenfallen dieser Festlichkeit mit dem Tage der Säcularfeier des großen deutschen Dichters.

Börse von Berlin, den 1. September.

Die Börse eröffnete heute in flauerer Stimmung, die indess nicht lange anhielt, vielmehr waren später wieder die meisten Effecten zu theilweise höheren Coursen als gestern gefragt; das Geschäft war nur wenig belebt.

Eisenbahn-Actien.

	Zl.			Zl.	
Berg.-Märkische	4	55½ a 56 bez. B.	Magdeb.-Wittenb.	4	57 a 58½ bez.
do. Prior.	5	98 bez.	Mecklenburger...	4	35 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	85½ bez.	Niederschl. Märk.	3½	82½ a 83 bez.
do. Prior.	4	91½ G.	do. Prior.	4	90¼ G.
Berl.-Hamburger	4	71 bez. B.	do. Prior.	5	101½ bez.
do. Prior.	4½	97 B.	do. 3. Serie	5	99½ G.
do. 2. Em.	4½	88½ bez. G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	32 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	60¼ a ½ bez.	do. Prior.	4½	73 G.
do. Prior.	4	88½ G.	do. Prior.	5	83½ G.
do. do.	5	99½ bez. G.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	93 bez.	Oberschl. Litt. A.	3½	105½ bez. u. G.
Berl.-Stettin	4	100½ bez. G.	do. Litt. B.	3½	102 G.
do. Prior.	5	104 bez. G.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	35½ G.
Bresl.-Freiburg	4		do. Prior.	5	93 B.
Cöln-Minden	3½	92 a 92½ b. B.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	98 bez. G.	Rheinische	4	50 G.
do. do.	5	100½ G.	do. St.-Prior.	4	77 bez.
Crac.-Oberschl.	4	55 a ½ b. G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4		do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier....	4	
Düsseld.-Elberf.	5	64 B.	Stargard-Posen	3½	82½ a 83 bz. u. G.
do. Prior.	4		Thüringer	4	62 a ½ bez. u. B.
Fr. Wilh. Nordb.	4	47 a 46½ a 47½ b	do. Prior.	4½	94½ a ½ bez. u. B.
do. Prior.	5	94½ G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg	4	57 G.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	140 B.	Zarskoje-Selo...	—	
Magdeb.-Leipz. do	4				
Prior.	4	97½ G.			

zierte. Gefragt, was er hier mache? antwortete er: „Ich wohne in dem Hause dort, aber ich getraue mich nicht hinein, denn es ist nicht recht geheuer dort." — „Wie so?" — „Es liegt Einer an der Cholera krank darin."

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143 B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150¾ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	92 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105½ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zl.			Zl.	
Freiwill. Anleihe	5	105¼ bez. u. B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	87½ bez. u. G.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101½ bez.	Kur- u. Nm. Pfdr.	3½	95¼ B.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	83 G.	Schlesische do	3½	94½ B.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103 G.	do. Lit B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	81½ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95 B. 94½ G.
Westpr. Pfandbr.	3½	90½ B.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	100 B.	And. Goldm. a 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	89½ bez.	Disconto	—	

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	108 a ¼ bez.	Poln. P.-O. a 500 fl.	4	80¾ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. a 300 fl.	—	107 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	88¾ G. V. 87¾ b.	Poln. Bank-C. L. A.	5	91¾ bez. u. G.
do. Poln. Schatz-O.	4	80½ b. u. G.	do. do. L. B	—	47½ bez. u. G.
Poln. Pfandbr. alte	4	94¾ G.	Kurh. P. Sch. a 40 th.	—	30¾ a ¼ b. u. B.
do. do. neue	4	94 G.	N. Bad. Anl. a 35 Fl.	—	17¾ bez. u. G.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 29. August. Durch die Nähe der Liquidation konnten sich die Course, trotz dem 47,500 Fr. 5% Rente escontirt wurden, nicht behaupten, in anderen Effecten kein Geschäft. 3% Rente 55,20, 5% 7me C. 89,70, 7me ult. 89,65. Bankactien 2280. Span. 3% 34⅛. Nordbahn 425.

Hamburg, den 30. August. F.-C.-A. 82½, 82. Freiwillige Anleihe 105, 104½. Russ. 104 G. Stieglitz 83, 82¼. Dän. 68¼ 68. Ardoins 11 B. Span. 3% 25⅜. ¼. Berlin-Hamburger 70, 69½. Magdeburg-Wittenberge 57½, 57. Köln-Minden 90¾, ¼. Mecklenburger 35, 34½. Altona-Kiel 95½ B. u. G.

Fonds unverändert, die meisten Eisenbahnactien der morgenden Abrechnung wegen zu steigenden Preisen begehrt.

Amsterdam, den 29. August. Integr. 53 11/16. Arnh. —. Amsterdam Rotterdam —. Ardoins 12 5/16. Coupons 8 1/16. Span. 3% 26 15/16. Port. 30⅞. Russ. 105. Stieglitz 83. Met. 83, 2½% 44⅜. Mex. 27⅝. Paris 156½ G. Wien 29⅛ B. Augsburg 35¼ G. Frankfurt 99⅛ G. London 12 B. Hamburg 34 15/16 G. Petersburg 181⅛ G.

Fast sämmtliche Fonds erfuhren heute bei lebhaftem Geschäfte eine fernere Steigerung auf die Nachricht von der Uebergabe von Venedig.

Wien, den 30. August. Met. 91⅜, ¼, do. 2½% 49½, 49. Bank-Actien 1180, 1176. Loose von 1834 161½, 161, do. von 1839 103½. Nordbahn 108½, ¼. Mailand 78½, 77½. Gloggnitz 109½, 109. Pesth 74, 73½. Livorno 69 G. Amsterdam 155 B. Augsburg 113¾, ½. Frankfurt 113 G. Hamburg 163 G. London 11,20 B. Paris 134 B. Gold 19½. Silber 11½.

Auf die auswärtigen höheren Notirungen stellten sich Metall. höher, andere Effecten, mit Ausnahme der 1839r Loose, matter. Umsatz beschränkt. Devisen und Contanten durch Käufe höher und zur Notiz gut zu lassen.

Leipzig, den 31. August. Altona-Kiel 97¼, 96¼. Berlin-Anhalt 85¾, 85¼. Chemnitz-Riesa 25¾, ½. Köln-Minden 91½, 91. Fr.-W.-Nordbahn 46⅛ G. Leipzig-Dresden 99⅞ G. Löbau-Zittau 16 bez. Magdeburg-Leipzig 192, 191½. Sächsisch-Schlesische 81 G. — Sächsisch-Baierische 82¼ G. Anhalt-Dessauer Landesbank 115 bez. — Preußische Bankantheile 95, 94¼. Oester. Bank-Noten 93½ bez.

Frankfurt a. M., 30 August. Metall. 5% 83⅜, do. 2½% 44½. Bankactien 1230 B. Badische 35 Fl. L. 30. Hessische 30⅝. Polnische 500 Fl. L. 78. Fr.-W.-Nordbahn 44¾. Berbach 80⅛. Cöln-Minden 91. Span. 3% 27. Integr. 52⅛.

Oester. Fonds und süddeutsche Papiere wurden etwas billiger abgegeben, Spanier und Anlehnsloose höher bezahlt. Das Geschäft im Allgem. weniger bezahlt.

Markt-Berichte.

Berlin, den 1. September.

Weizen nach Qual.	55 — 58	pr. Oct. Nov.	13⅓ G. ⅓ B.
Roggen, loco	24—27	pr. Nov. Dez.	13⅓ G. ⅓ B.
pr. Sept. . . .		pr. Dez. Jan.	13⅓ G.
pr. Spt. Oct.	23½ bez. u. B.	pr. Jan. Febr.	13⅓ G. ⅓ B.
pr. Oct. Nov.	23 B.	pr. Febr. März	13 G. ⅓ B.
pr. Frühjahr .	27 G. 27½ B.	pr. März April	85—87
Hafer, loco . . .	15—17	Oelsaat.	15 Sr. ohne Faß
pr. Frühjahr .	17 B.	Spiritus, loco	
Gerste.	23 — 25	per Sept. . .	
Rüböl, loco	13⅓	pr. Sept. Oct.	14⅓ B. ½ G.
per Sept. . .	13⅓ B.	pr. Oct. Nov.	14⅓ B.
per Spt. Okt	13⅓ B. ⅓ bez.	pr. Frühjahr .	15⅓ B. ⅓ G.

Die Regulirungen des September-October-Roggens nahm die ganze Zeit in Anspruch, so daß von Geschäften wenig die Rede war.

Amsterdam, 29. August. Weizen und Roggen still. Weizen 128 Ct. bunt. poln. 300 fl., 128 Ct. rhein. 235 fl., 132 — 133 Ct. geldern. 230 a 232 fl. Roggen 125 Ct. neu geld. 140 fl., 118 Ct. colen. 114 a 116 fl. Gerste ohne Handel. Hafer wie früher, 80 Ct. voer. 93 fl.

Kohlsamen matt, auf 9 Faß gleich —, per Septbr. 63 L., per Oktbr. 63½ L., per Novbr. 64½ L., per Decbr. — L., per April 67 L. — Leinsamen ohne Handel. Rüböl sehr flau, per 6 Wochen 40 fl., stieg. 39 fl., per Septbr. 39 a 38¾ fl., per Octbr. 39 fl., per Novbr. und per Decbr. 39¼ à 39 fl., per Mai 40fl. Leinöl auf 6 Wochen 28½ fl., effekt. 27½ fl. Hanföl auf 6 Wochen 39½ fl., effekt. 38½ fl. Rübkuchen 56 a 60 fl. Leinkuchen 7 a 9 fl. —

Stettin, 31. August. Weizen wenig Umgang, 56 Rt. B., 88 — 89 Ct. 53 à 52 Rt., neuer gelber schles. 88 — 89 Ct. per Septbr. — Octbr. 52 a 51⅓ Rt. offerirt. Roggen in loco 26 a 28 Rt. B., 86 Ct. zuletzt 27¾ Rt. bez. per August 82 Ct. 25¾ a 26 Rt. bez., per Herbst wieder flauer, 25⅔ a ⅓ Rt. bez., 25¼ Rt. B., 25 Rt. kaum zu machen, per Frühjahr 28½ a ⅛ Rt. zuletzt bezahlt, 28 Rt. B. Gerste auf 22 a 27 Rt. nach Qualität gehalten. Hafer 17½ a 19 Rt. B., per Septbr. — October 52 Ct. mit Ausschluß von pomm. und preuß. 16⅝ Rt. bez., per October — November 50 Ct. 16 Rt. bez.

Am Landmarkt: Weizen 50 a 52 Rt. Roggen 25 a 27 Rt. Gerste 24 a 25 Rt. Hafer 16 a 18 Rt.

Rüböl 13 Rt. gefordert, 13⅛ a 13 1/12 Rt. bez., per August 13⅛ a 13 Rt. bez., per Sept. — Octbr. 13 Rt. bez., 12⅝ Rt. bez. u. G., per Octbr. — Novbr. 12⅛ Rt. bez. Rappsaamen 87 Rt. Winterrübsen 85 Rt. G. Rappkuchen 33 Sgr.

Berichtigung.

In den Coursnotizen der Berliner Börse vom 31. v. Mts. ist zu lesen: bei Russ.-Engl. Anleihe 108¾ G., bei Berlin-Hamburg E.-A. 70 a 72½ a 72 bez., bei Magd.-Wittenberge E.-A. 58 a ½ a 57¾ bez.

In den Preisen des gestrigen Marktberichtes von Berlin ist zu lesen: bei Rüböl loco 14 B., 12 11/12 bez.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction. Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage. Ausgegeben am 1. September, Nachmittag 4 Uhr.

Beilage

zu № 203. der Neuen Preußischen Zeitung.

Sonntag, den 2. September 1849.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den bisherigen Regierungs-Rath von Mauderode in Münster zum Ober-Regierungs-Rath und Dirigenten der Abtheilung des Innern bei der Regierung in Düsseldorf zu ernennen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Bekanntmachung.

Das reisende Publikum wird mit Bezug auf die Bekanntmachung des General-Post-Amts vom 22. Juli 1841 wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Post-Reisende verpflichtet ist, gleich nach Empfangnahme des gelösten Passagier-Billets von dem Inhalte desselben Kenntniß zu nehmen und sich besonders davon zu überzeugen, daß das Billet für den Tag, zu welchem der Reisende den Platz verlangt, und nach dem Orte, wohin er sich begeben will, richtig ausgestellt worden ist.

Alle aus der Nichtbeachtung dieser Verpflichtung entspringende nachtheilige Folgen haben die Post-Reisenden, sie mögen das Passagier-Billet selbst gelöst haben oder durch einen Boten haben lösen lassen, sich selbst beizumessen. Es können daher auch namentlich alle Reclamationen wegen des in Folge angeblicher Mißverständnisse bei Lösung der Passagier-Billets doppelt zu erlegen gewesenen Personengeldes nicht berücksichtigt werden.

Berlin, den 25. August 1849.

General-Post-Amt.

Dem Maler Schall in Berlin ist unter dem 26. August 1849 ein Patent

auf die Bereitung sogenannter Venus-Farben, insoweit sie als neu und eigenthümlich anerkannt worden ist, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Darstellungs-Methoden zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Der evangelisch-lutherische Kirchentag in Wittenberg.

Wittenberg, 27. August 1849. In Wittenberg wird am 11. und 12. September die zweite Versammlung für Gründung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes statthaben. Daran soll sich ein Congreß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche anschließen, für welchen die folgenden Tage, der 13te, 14te und 15te September, bestimmt sind. Von diesen beiden überaus wichtigen Versammlungen haben bereits mehrere öffentliche Blätter vorläufige Kunde gebracht. Dagegen ist es zur Zeit noch weniger öffentlich bekannt geworden, daß den beiden großen Conferenzen eine kleinere am 10. September, ebenfalls in Wittenberg, vorausgehen wird. Dazu werden aus allen evangelisch-lutherischen Kirchen-Vereinen der unterschiedenen Provinzen im preußischen Staate Abgeordnete nebst anderen Anhängern und Vertretern der lutherischen Kirche in der alten Luther-Stadt sich einfinden. Der Zweck dieser Versammlung ist Restauration der lutherischen Kirche innerhalb der Landeskirche: negativ ist die gemeinsame Aufgabe gegen die reformirte Union einerseits, gegen die Separation von der Landeskirche andererseits, positiv auf vollständige Wahrung des Bekenntnisses, des Cultus, der Verfassung, auch auf Erhaltung und Hebung der Consistorial-Verfassung unter besonderer Vertretung der lutherischen Kirche gerichtet. Vorläufig möchten wir hier nur noch auf den wesentlichen Zusammenhang dieses evangelisch-lutherischen Bundes mit dem deutschen evangelischen Kirchenbunde aufmerksam machen. Letzterer will generalisiren und centralisiren, er will unterschiedene Kirchen-Gesellschaften, unter Bewahrung ihrer specifischen Eigenthümlichkeiten, verbinden und verbünden. Dazu gehört nichts so sehr, als daß die wohlbegründeten Eigenthümlichkeiten der unterschiedenen Kirchen-Abtheilungen, welche zum specifischen Charakter gehören, treulich und gewissenhaft in ihrer Integrität erhalten werden. Denn wer kann Allgemeines und Gemeinsames erhalten und bewahren, wenn das specielle Leben, in welchem es concret aufgewachsen und wirklich geworden ist, als gleichgültig darangegeben und geopfert wird? Wie die politische Einheit Deutschlands nicht durch gutmüthige Opferung, sondern nur durch tapfere Bewahrung der preußischen Selbstständigkeit erzielt werden kann, so ist auch eine evangelische Kirchen-Verbindung ohne Bewahrung ihres Kerns, ohne Erhaltung der lutherischen Kirche in ihrer Besonderheit, ein todtgebornes Unternehmen, farblos und kraftlos. Das Allgemeine zerfährt, wenn es sich nicht bestimmt: so könnte auch die innere Mission nicht gedeihen, wenn sie nur allgemein kirchlich sich halten wollte. Hiermit ist auch der Einwand beantwortet, den man jetzt so oft hört, der Einwand, als sei jetzt nicht die Zeit, kirchliche Besonderheiten sonderlich zu schützen, da jetzt leider sogar das Allgemeine, das Gemeinsame, von den Gegnern der Kirche gefährdet werde. Es ist aber nicht Eins ohne das Andere: mit Einem ist auch das Andere bedroht: stürzt erst der Thurm ein, so folgt auch ein Theil der Kirche nach dem andern. Dem wird also die lutherische Kirchen-Versammlung in Wittenberg am 10. September ohne Zweifel weiter nachdenken!

Aber wie es eben darum die Aufgabe ist, gegen jede die speciellen Eigenthümlichkeiten der Kirchen verwischende Union, auch gegen die feinsten Versuche der Absorption Widerstand zu leisten, so ist nicht minder andererseits gegen jede Separation in streng conservativer Treue kräftigste Verwahrung einzulegen. Auch darüber wird hoffentlich der lutherische Kirchentag in Wittenberg sich vernehmen lassen. Hier sei vorläufig Folgendes erinnert. Eine Ausscheidung aus dem geordneten Verbande der Landes-Kirche ist als einseitig auch rechtlich unzulässig, denn das seit 300 Jahren mindestens bestehende Verhältniß ist zweiseitig und kann daher auch nicht einseitig gelöset werden. Es ist mithin kein Recidiv in unliebsame Büreaukratie, wie in der Beilage zu No. 197. der Neuen Preußischen † - Zeitung behauptet wird, es ist vielmehr ein kirchenrechtlich vollständig gerechtfertigter Justiz-Akt, wenn das Consistorium der Provinz Brandenburg einer lutherischen Gemeinde, welche sich von dem bestehenden Kirchenregimente lossagt und den konstituirten Lutheranern anschließt, die der Gemeinde zum Gebrauche, dem Kirchenregimente zum Schutze und zur Aufsicht seit dreihundert Jahren anvertrauten Kirchen-Stiftungen und Güter nicht ohne Weiteres verabfolgen läßt, dagegen aber gleichzeitig den Schutz der Gemeinde in ihrem konfessionellen Kirchenbestande, — welcher freilich in Folge der Union bisher jämmerlich verwahrloset worden ist, — ernstlich und urkundlich zusagt. Uebrigens ist die Separation nicht blos kirchenrechtlich unzulässig und als einseitig unrechtlich; sie würde auch, wenn von Seiten der Schirmherrschaft die Aufkündigung erfolgte, von der dem landesherrlichen Schutze befohlenen Kirche nicht angenommen werden dürfen. Wer kann die verbrieften Verpflichtungen des Landesherrn ausmärzen? Eine solche Separation wäre unter jeder Modification, auf Seiten der Kirche, wenn sie darauf einginge, — und zwar jetzt mehr als jemals, eine revolutionäre Emancipation, eine selbstmörderische Kapitis-Diminution, eine Theilnahme an unevangelischer Exkommunikation. Die lutherische Kirche ist noch überdies von ihrem Ursprunge an in dem Verbande mit dem Staate, mit der Landesobrigkeit, mit dem Landesherrn aufgewachsen, sie hat nie ohne diesen Verband bestanden, sie hat ihn erst zur vollen Wahrheit gemacht, wie viel auch noch an der vollständigen Ausbildung der Konsistorial-Verfassung nach ihrer eigentlichen Idee bis zur Stunde fehlt; sie hat jedenfalls im Allgemeinen zuerst erreicht, was die Kirche im Verhältnisse zum Staate je und je angestrebt, aber immer verfehlt hat seit — Kaiser Konstantinus, welcher sich schon weltlicher Bischof nannte, der Kirche zum Dienste, ohne das rechte Verhältniß zu treffen. Möchten wir auch darüber auf dem so sehr wichtigen lutherischen Kirchentage in Wittenberg am 10. September d. J. ein Mehreres hören, so weit es zu treuer Festhaltung des praktischen Standpunktes erforderlich ist: möchten denn auch öffentliche Berichte darüber nicht ausbleiben. Die Aufgabe ist zunächst freilich kirchlich, sie ist aber auch politisch viel wichtiger, als die gewöhnliche Politik es sich träumen läßt!

Entgegnung auf den Artikel: Zur Büreaukratie, im Blatte vom 26. Aug. d. J.

Dieser Artikel beurtheilt eine kirchliche Begebenheit die nicht vereinzelt dasteht, sondern, was ihre wesentlichen Momente betrifft, im Laufe der gegenwärtigen Conflikte zwischen der Landes-Kirche einerseits und den aus ihr geschiedenen Lutheranern andererseits schon mehrfach vorgekommen ist und auch ferner vorkommen wird. Die Beurtheilung ist aber so einseitig, ungerecht und gehässig ausgefallen und stellt die eigentlichen Streitpunkte so unrichtig dar, daß es dringend nöthig wird sie zu berichtigen um nicht den falschen Schein aufkommen zu lassen als ob diese Zeitung als solche in jenen Artikel einstimmte.

Der Thatbestand ist folgender. Die Gemeinde Reinswalde in der Lausitz hat mit ihrem Pastor und durch Mehrheits-Beschluß von der Landes-Kirche sich losgesagt und sich unter das Ober-Kirchen-Collegium gestellt welches die preußischen lutherischen Dissidenten in Breslau errichtet haben. Die landeskirchlichen Behörden aber halten den Besitz des Reinswaldischen Kirchen-Guts, — die Kirche, Pfarrei, Küsterei und deren Dotation, — für die Landes-Kirche fest, erkennen nicht an daß die Gemeine dieses Kirchen-Gut der unter dem dissidentischen Ober-Kirchen-Collegium zu Breslau stehenden Lutherauer-Partei zubringen dürfe, und verweisen die Gemeine, wenn sie einen solchen Anspruch dennoch durchführen wolle, auf den Weg des Prozesses.

Der Verfasser jenes Artikels nun stellt dieses Verfahren der landeskirchlichen Behörden als grobe Ungerechtigkeit und als Ausfluß eines „herz- und gewissenlosen Büreaukratismus" dar. Er setzt dabei voraus daß die Landes-Kirche unirt und daher die lutherische Kirche nur außer aber nicht in ihr, sondern, was den preußischen Staat betrifft, nur in der von dem dissidentischen Ober-Kirchen-Collegium in Breslau geleiteten Gemeinschaft vorhanden sei, und raisonnirt so als ob diese von den lutherischen Dissidenten allerdings stets behaupteten Sätze allgemein und namentlich auch von den landeskirchlichen Behörden angenommen würden, was ihn dann zu jenen herben Vorwürfen an diese veranlaßt.

Es hat ihm aber schwerlich unbekannt sein können daß gerade diese Sätze, wenn er und seine Partei sie auch für wahr hält, doch streitig sind und von den landeskirchlichen Behörden nicht anerkannt werden, ja, daß eben der Streit um diese Fragen den Mittelpunkt der Controversen bildet, um die es sich in den Conflicten der lutherischen Dissidenten mit der Landes-Kirche handelt.

Wir gehen in diesen Streit nicht näher ein, weil er in die Tiefen kirchlicher Lehren führt und daher eine gründliche Erörterung desselben für diese Zeitung nicht geeignet ist. Zur Zurückweisung des gedachten Artikels ist ein solches Eingehen auch nicht nöthig, da derselbe ebenfalls nicht darauf eingeht. Wir begnügen uns vielmehr darzulegen was jenen Sätzen von der andern Seite entgegengestellt wird und welcher Stand des Streites sich daraus ergiebt.

Wir gedenken nur im Vorbeigehen Derjenigen welche überhaupt nicht annehmen daß die Union eine Verletzung des Lutherthums enthalte. Auch unter Denen, welche dies annehmen, ist eine große Partei welche behauptet daß die Union in der preußischen Landes-Kirche nur versucht und begonnen, keineswegs aber durchgeführt sei, — ähnlich wie die Einführung des Rationalismus in mehreren deutschen lutherischen Landes-Kirchen, in denen von Union keine Rede gewesen, versucht und begonnen ist, — daß mithin die Landes-Kirche keineswegs eine unirte, daß vielmehr die lutherische Kirche nach wie vor den Unionsversuchen

---

Feuilleton.

Jenseit der Grenze.

[Fortsetzung.]

Zehnte Scene.

(Felix; Werner, Sternen, Werner's Frau, Anna treten auf.)

Werner. Verschwindet von meiner Stirn, schwere Herrschersorgen, verlaßt meine Brust, ihr störenden Gedanken für das Wohl des Volkes. Nehmt mir den Purpur ab, wenn ihr ihn nicht schon unterwegs hinter irgend einer Hecke gefunden habt. Hier darf ich Mensch sein, und mein Magen jauchzt über diese Erlaubniß. Gestürzte Besitzerin des Volksvertrauens, sehe zu, ob Du das Vertrauen des Wirths erlangen kannst, damit er Dir sage, was er zu essen hat. (Fr. Werner ab.)

Sternen (zu Felix). Bist Du glücklich über die Grenze gekommen?

Felix. Das geliebte Volk und die bis zum Tode treuen Freischaaren bedrohten mich ein Paar Mal.

Werner. Da hab' ich's klüger angefangen. Als ich in der Stadt bemerkte, daß sich der Wind drehte, und daß die Sonne der Volksgunst für mich untergegangen war, ließ ich es durch die Straßen schreien, der Feind wäre vor den Thoren und hätte geschworen, keiner Seele Pardon zu geben. Das zog. Wie der Wind in einen Heuschober flog diese Kunde in die Bevölkerung, die mit Gut und Blut für die Freiheit kämpfen wollte. In einer Stunde war ich allein in der Stadt und hatte Muße, das Wetthvollste der getreuen Stadt aufzupacken und zu entfliehen. Wo ich hinkam, erzählte ich, wie mir der Feind auf hundert Schritte nachfolge, und so war ich immer allein auf der Landstraße.

Sternen. Die Vorsicht ist nöthig. Lassen wir das Volk einigermaßen zur Besinnung kommen, so schlagen sie uns todt. Die Verzweiflung ist gefährlich.

Werner. Das, liebe Souveraine, ist wieder einmal so einfältig als gewöhnlich. Glaubt es denn, daß es uns nicht auch höchst unangenehm ist, von den bequemen Sitzen der provisorischen Regierung herunterzusteigen? Ich hätte wahrhaftig Nichts dagegen gehabt, sitzen zu bleiben.

Sternen. Das glaub' ich, Du saßest auch gar zu faul da. Hätt'st Dich bei Zeiten rühren sollen, dann stände es jetzt besser mit uns!

Werner. Ich bitte Dich, sei stille. Es sind genug, die auf uns losschlagen, wir wollen uns nicht noch untereinander bei den Köpfen kriegen. Ich dächte, wir hätten uns hinreichend gezankt, als wir en pouvoir waren! Wir wollen keinen Staatsrath mehr halten.

Sternen. Haben wir? Wollen wir? Abrechnung wollen wir miteinander halten, damit wir sehen, wessen Dummheit uns in's Unglück gejagt. Ja, das konntest Du, herrlich prassen und schwelgen, aber wenn's an die Arbeit ging, das war Nichts für Dich. Dich breit machen, wenn uns schmeichelnde Reden gehalten wurden, mit den Augen blinzeln, als wärst Du es allein gewesen, der die Dinge gemacht, das verstand'st Du. Aber weiter Nichts. Ich mußte mich quälen, und wurde dennoch bei Seite geschoben. Ich mußte meinen Namen unter mißliebige Verordnungen setzen, mußte Geld fordern, wenn Ihr es liederlich verschwendet hattet. Ich war der Geist, und Ihr der faule Körper, den ich mästen mußte.

Werner. O, wir Narren, daß wir uns einem so winzigen Geist anvertrauten!

Sternen. Laß Deinen Witz; Dein heuchlerischer Gleichmuth macht mich toll. Freilich, Du hast Nichts verloren, Du hast vielleicht noch gewonnen, denn Dein Gepäck wiegt schwer. Das Glück und Deine Unverschämtheit und Zudringlichkeit hat Dich unter die Männer der Regierung gebracht; Du wurdest Demokrat, um nicht zu verhungern, nachdem Dich Deine Liederlichkeit ruinirt hatte.

Werner. Ha! ha! ha! Kommst Du auf die Antecedentien, auf die Enthüllungen? Ein prächtiges Thema, erlaube, daß ich fortfahre: Sternen, Mitglied der provisorischen Regierung. Früher Geheimer Rath, dann, als er sich gewisser unangenehmer Vorfälle wegen zurückgesetzt glaubte, natürlich unschuldig, Demokrat, wüthender Republikaner. Nutzbarer Umsturzmann, weil er die Regierungsmaschine kannte. Deshalb von der Partei gehätschelt und später an die Spitze gebracht. Sonst wüßt' ich wirklich Nichts von ihm zu sagen. Doch, nun schweig, es will mir gar zu lächerlich erscheinen, wenn die Gehängten sich am Galgen Gesichter schneiden wollen.

Sternen. Nein, aber ihrem Henker, und das bist Du!

Werner. Wenn's Dir Vergnügen macht, so zermalme mich. Durchbohre mich mit Deinen Anklagen, ersäufe mich in das Meer Deiner Beschimpfungen, gieb mir den Giftbecher Deiner Schmähungen zu kosten! Doch still, hier kommt mein Obergeneral.

(Wollich, Obergeneral, tritt auf mit einem andern General.)

innerhalb der Landes-Kirche vorhanden und zur Bekämpfung der Union und Wiedereroberung eines confessionellen Kirchen-Regiments eben so berechtigt als verpflichtet, — endlich, daß das Ausscheiden von Lutheranern aus der Landes-Kirche unter solchen Umständen eine Verletzung ihrer Pflicht der Treue gegen die gefährdete lutherische Kirche und unverträglich mit den Grundsätzen und dem Geiste des Lutherthums sei. Diese Lutheraner innerhalb der Landes-Kirche schließen gerade jetzt in einer großen Zahl von Geistlichen, Laien, ja, von ganzen Gemeinen sich immer enger zusammen und machen diese ihre Grundsätze mit wachsendem Erfolge bei den Landes-Kirchen-Behörden geltend, wovon die Zusicherungen, welche diese Behörden der Gemeine Reinswalde wegen Uebung ihres lutherischen Bekenntnisses ertheilt haben, schon eine Frucht sein dürften.

Alle diese Thatsachen ignoriren und das was bestritten ist als unbestritten voraussetzend den Behörden als Motive ihres Verfahrens, dem offen vorliegenden Thatbestande und dem Charakter der handelnden Personen zuwider, freche Gleichgültigkeit gegen den Glauben und herz- und gewissenlosen Büreaukratismus unterschieben, — das müssen wir für eine Ungerechtigkeit erklären, die in Kirchensachen doppelt anstößig ist. Dieser Vorwurf trifft den Verfasser jenes Artikels ganz abgesehen von der Frage ob er oder ob die Behörden in der Hauptsache Recht haben, worüber wir uns hier auszusprechen absichtlich vermeiden.

Aber nicht so parteilos können wir uns zu einer andern sehr zuversichtlich von ihm hingestellten Behauptung verhalten welche das Gebiet dieser Zeitung, — Recht und Staat, — näher berührt und welche, wenn sie begründet wäre, den Reinswaldischen Fall allein schon zu seinen Gunsten entscheiden würde. „Das Kirchengut gehört bekanntlich der Gemeinde", sagt er mit großer Bestimmtheit. Wir erwidern mit derselben Bestimmtheit: „Das Kirchengut gehört nicht schlechthin und nicht allein der Gemeinde", und würden das dreiste „bekanntlich" ebenfalls hinzusetzen können, wenn wir nicht anerkennen müßten daß revolutionaire, atomistische Irrlehren die klarsten Rechtswahrheiten in den Augen dieser Zeit verdunkelt hätten. Das Kirchengut gehört der Gemeinde nur in sofern als die Gemeinde selbst dem Verbande der Kirche angehört, mithin unter den aus diesem Verbande fließenden Beschränkungen. Es gehört ihr so wie das Vermögen einer Stiftung — die Kirche ist eine Stiftung von oben — denen gehört welche es kraft dieser Stiftung und nach deren Regeln genießen. Gehörte das Kirchen-Vermögen zu Reinswalde schlechthin der dortigen Gemeinde, so würde sie berechtigt sein durch Mehrheitsbeschluß ihre Kirche nicht bloß dem Breslauer Ober-Kirchen-Collegium sondern auch dem Papst oder dem Sultan zu unterwerfen oder sie in einen Tanzboden zu verwandeln.

Der Verfasser des Artikels warnt die Behörden vor „altem" büreaukratischen Geiste. Wir bitten ihn seine Partei vor den Irrthümern der Revolutionairs und Lichtfreunde zu warnen, die auch nicht neu sind, sondern schon die aufgeklärten Verfasser des Preußischen Landrechts so sehr bethört haben, daß sie von dem idealen Satze ausgingen, es gebe keine äußere sichtbare Kirche als Ganzes, sondern nur einzelne „Religions-Gesellschaften", ohne jedoch mit diesem Irrwahne in die längst vor dem Landrechte bestandenen und daher noch bestehenden Rechte der Kirche eingreifen zu können oder auch nur ernstlich zu wollen, da das Landrecht bekanntlich alle bestehende wohlerworbene Rechte vorbehälten und darin nichts geändert hat.

Wir schließen ohne auf den vermeintlichen Zusammenhang einzugehn, den der Artikel zwischen der Reinswaldischen Angelegenheit und den Siegen der „Bajonette" findet, und sprechen nur den Wunsch aus, daß er statt dieses mehr für Revolutionairs als für ihn geeigneten Ausdrucks lieber von den Siegen der guten gerechten Sache, — der Sache Gottes selbst, wofür er unsere Siege hoffentlich hält, — geredet hätte.

Anmerk. Wir glauben schon neulich durch unsere Anmerkung zu dem Artikel: „Zur Bureaukratie" hinlänglich angedeutet zu haben, daß wir uns denselben auf keine Weise angeeignet haben, und wiederholen dies hiermit um etwa entstandene Mißdeutungen zu beseitigen. Uebrigens verweisen wir nun die theologische Erörterung, der diese Fragen bedürfen, in die für dieselbe besser als unsere Zeitung geeigneten Blätter. D. R.

Deutschland.

Berlin, 31. August. Die Bank hat den Zinsfuß für Darlehne auf Lombard gegen edle Metalle auf 3 pCt., gegen Wechsel, öffentliche Papiere und Waaren auf 4 pCt. ermäßigt, mit der Maaßgabe, daß für Darlehne auf tägliche Rückzahlung obige Sätze um ½ pCt. erhöht sind.

Berlin, 1. September. [1. Kammer.] Alle Abtheilungen der ersten Kammer haben die Revision der Verfassung beendet und der Central-Ausschuß ist bereits mit Titel 1. und 2. fertig geworden. [II. Kammer.] Auch die Commission in der zweiten Kammer ist in der Berathung der Verfassung so weit vorgeschritten, daß ihr erster Bericht baldigst erscheinen wird. Der dringliche Antrag des Abg. von Rohrscheidt, nach welchem die Commissionen wöchentlich dem Präsidio eine Anzeige zu machen haben über den Fortgang ihrer Geschäfte, ist mit 9 gegen 2 Stimmen abgelehnt worden. Die Commission wird die Tagesordnung beantragen, weil sich eine solche Einrichtung in keinem anderen Parlamente vorfinde, und die Veröffentlichung solcher Rechenschaftsablage leicht Mißverständnisse über die Thätigkeit der einzelnen Commissionen im Lande zu erwecken geeignet sei.

Die Commission, welche erwählt war, den Antrag des Abg. Herrmann, betreffend die Noth der westphälischen und schlesischen Weber und Spinner, zu berathen, hat ihren Bericht erlassen, worin sie weder die Dringlichkeit noch den materiellen Inhalt des Antrages befürwortet. Sie meint, dringlich seien jetzt nur die großen organischen Fragen, wie die Verfassung, deutsche Frage u. s. w., nicht aber eine so specielle, locale, wie die vorliegende. Ueberdem bestehe bereits in der ersten Kammer für diese Angelegenheit eine Commission, und auch die Regierung habe diesem Gegenstande ihre lebhafte Aufmerksamkeit zugewendet.

Berlin, den 1. September. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatt ist der Frhr. Hiller v. Gaertringen, Major, aggr. dem 2. Kür.-Regt., von dem Verhältniß als milit. Begleiter des Prinzen Friedrich Carl v. Preußen, Königl. Hoh., entbunden, und als aggr. zum 1. Garde-Ulan.- (Ldw.-) Regt. versetzt. Gr. Walbersee II., Sec.-Lt. vom 1. Garde-Rgt. z. F., zur Dienstl. als persönl. Adjut. bei dem Prinzen Friedrich Carl v. Preußen, Königl. Hoh. kommandirt, so wie v. Hake, Hauptm. vom Kaiser Alexander Gren.-Regt., als Major mit der Regts.-Uniform mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Anstellung beim Berliner Inval.-Hause, und Pension der Abschied bewilligt. Krulle, aggr. Major vom 1. Garde-Ulan.- (Ldw.-) Regt., als Oberst-Lieut. mit der Regts.-Uniform mit den vorschr. Abz. f. V. und Pension der Abschied bewilligt.

† **Berlin**, den 1. September. Die Augsb. Allg. Ztg. läßt sich aus Berlin unterm 25. August schreiben: Radowitz' Rede hat heute in der zweiten Kammer der jüngsten Verhandlung über die deutsche Frage das Siegel aufgedrückt. Sie ist weniger heftig als die Camphausen'sche, weniger peremtorisch und drohend als die Bülow'sche, aber ebenso entschieden. Sonst ist ihr Charakter versöhnlich, mild. Camphausen war der entrüstete Patriot, Bülow der gekränkte und der Würde seines Staates bewußte Staatsmann, Radowitz, aus einer abgeklärteren Höhe, betrachtet die Verhältnisse mehr objectiv, kommt aber zum selben Resultat, ohne dieselbe Schärfe im Aussprechen desselben zu gebrauchen. Radowitz ist der bedeutendste Redner, der Kammer können wir leider nicht sagen, aber in der Kammer, und sein Vortrag hat eine ungemeine Theilnahme erregt. Wenn von der äußersten schwarz-weißen Seite gefürchtet wird, daß er der Frankfurter Sache doch zuviel Rechte einräume der preußischen gegenüber, so ist das kaum begreiflich, wenn man den Inhalt seiner Rede verfolgt.

† **Berlin**, den 1. September. Die Köln. Ztg. läßt sich aus Berlin unterm 28. August schreiben: Die Kreuz-Zeitung ist heute, nach der gestrigen Niederlage ihrer Partei, in sehr elegischer Stimmung. Sie mag dem Ministerium noch nicht ganz absagen und begnügt sich, von ihren Verdiensten um dasselbe sehr rührend zu sprechen und ihm ein herzzerschneidendes „Auch du, Brutus!" zuzurufen. Die Aspecten gestalten sich auch für diese Partei immer ungünstiger. Noch in dieser Woche wird, wie es heißt, das Ministerium seinen Entwurf der Grundsteuer-Ausgleichung in die Kammern bringen. Daß die Kammer auf dieser Ausgleichung beharren wird, ist kein Zweifel. Die Kreuz-Zeitung ahnt, was allen den Exemtionen ihrer Partei hier bevorsteht, und jammert schon. (—?)

St. **Teltow**, 30. August. [Minister v. Bodelschwingh.] Zur Erhöhung der Feier in Gr. Beeren hatte sich auf eine von hier ergangene Einladung aus den Männer-Gesangvereinen unserer Städte ein Sängerchor gebildet, welcher am Sonnabend den 25sten hier seine Generalprobe hielt. Nach Beendigung derselben brachte der Chor auf Anregung seines Dirigenten, des Musikdirectors Schärtlich aus Potsdam, dem zufällig hier übernachtenden Herrn Minister v. Bodelschwingh Abends ein Ständchen. Nach dem ersten Liede stand der Herr Minister plötzlich in der Mitte der Sänger und forderte dieselben, jede Ehrenerweisung von sich ablehnend, in frischen Worten auf, treu zu bleiben dem Sinne, der sie zur Feier des Ehrentages von Gr. Beeren vereinigt habe. In das nun erfolgende Hoch auf unser theures Vaterland fiel die zahlreich versammelte Menge mit Begeisterung ein.

†† **Königsberg**, den 30. August. (Lokales.) Man hört, daß die Banquierfamilie Warschauer, deren Chef der Schwiegervater des Herrn Simson ist, nach Berlin übersiedeln wird. — Auch von Dr. Metzel, dem Herausgeber der lithographirten Provinzial-Correspondenz, heißt es, daß er Königsberg verlassen und nach Erfurt gehen will. — Der hiesige Arbeiterverein will zur Aufklärung des Volkes eine eigene Zeitung herausgeben, die vor der Hand wöchentlich einmal erscheinen soll. — Am 4. Septbr. treffen hier 420 Landwehrmänner ein, die vom 1. Landwehrregiment in ihre Heimath entlassen sind. — Aus Masuren lauten die Meldungen, welche vorgestern von der dorthin detachirten Truppenabtheilung eingingen, durchaus günstig. Die rückständigen Steuern sind im Kreise Bialla ohne Widerrede gezahlt worden und auch die Separationen werden ruhig ausgeführt. Es ist deshalb auch nur ein Commando von 60 Mann in Bialla zurückgeblieben; die übrigen Mannschaften sind am 26. v. M. nach Johannisburg dislocirt. — Die hiesige Universität hatte Göthe's hundertjährigen Geburtstag nicht gefeiert. — Die Collekte, welche die Redaktion der neuen Königsberger Zeitung für die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz veranstaltet, hat bis jetzt kaum 30 Thaler eingetragen.

Speier, den 24. August. Heute wurde die erste Sendung der für die treugebliebenen Besatzungen von Landau und Germersheim geprägten Medaillen an die betreffende Mannschaft in den beiden Festungen und den sonstigen Kantonnirungen des 6., 9. und 14. Infanterie-Regts., 2. Jäger-Bataillons, der 1. Escadron des 6 Chevaurlegers-Regts., der Abtheilung des 2. Artillerie-Regts. und der Geniecompagnie vertheilt. Der nunmehr aus Landau nach Karlsruhe wieder abmarschirten 4. Escadron des 2. badischen Dragoner-Regiments wurden auf ihren ganzen Stand die Medaillen als Anerkennung ihrer Treue und Ausdauer nachgesandt. Die aus Kanonenmetall geprägte Medaille trägt auf der einen Seite das Bild des Königs Maximilian II., auf der andern die Umrisse einer Festung, in deren Mitte die Inschrift: „In Treue fest, 1849" und wird an einem rothen, grün beränderten Band getragen.

(Bamb. Tagbl.)

Aus der Pfalz, 24. August. Mehrere pfälzische Mitglieder des Stuttgarter Rumpfparlaments haben sich, um der Verhaftung zu entgehen, nach Frankreich geflüchtet. (Pf. Bl.)

— 25. August. Heute fand die feierliche Eröffnung der Eisenbahn zwischen Neustadt und Frankenstein statt, und von morgen an wird die nunmehr gänzlich vollendete pfälzische Ludwigsbahn auf ihrer ganzen Länge von 28 Stunden von Ludwigshafen und Speyer bis Verbach dem Verkehr übergeben.

(Bamb. Ztg.)

Landau, 22. August. Heute hat Fürst Taxis auf dem Horste bei Landau Revue über das halbe pfälzische Armeekorps abgehalten; es waren ungefähr 5000 Mann, kommandirt von dem Kavallerie-Brigadegenekral Herrn v. Weinbach.

*** **Stuttgart**, den 28. August. (Der König. Ministerium. Ernte.) Der König ist heute in den frühen Morgenstunden ganz unerwartet von hier abgereist. Ueber den Zweck der Reise verlauten verschiedene Gerüchte, selbst über das Ziel derselben herrscht Ungewißheit. Wie ich aus guter Quelle hörte, begiebt sich der König nach Regensburg, um da mit dem Kronprinzen und dessen Gemahlin, auf deren Rückreise von Rußland nach der Heimath, zusammen zu treffen. Daß diese so geheim gehaltene Reise des Königs nicht ohne politische Zwecke sei, wird allgemein und auch wohl mit allem Recht angenommen. — Eine sehr große Anzahl von Unteroffizieren und Soldaten unserer Armee haben

---

Willkommen, mein Cäsar! Willkommen, mein Schwert und Schild! Xenophon war ein Lump gegen Dich, er floh mit zehn Tausenden, Du hast Dich bis auf den letzten Mann geschlagen, Du bist allein übriggeblieben von Deiner Heldenschaar. Die Uebrigen haben die Seelenwanderung angetreten und sind jetzt vielleicht schon Reactionssoldaten oder kohlbauende gute Unterthanen, mit einem dunkeln Bewußtsein, einst Verführte gewesen zu sein. Entwaffne Dich, mein Leonidas; ruhe aus, mein Achill. Aber, beim Mars, mein Held, wo hast Du Dein Schwert, wo Deine glänzende Uniform? Wo ist er hingekommen, Dein göttlicher Schnurrbart, der allein schon fähig war, Deine Freischaaren zu Prätorianern zu machen?

Obergeneral. Glaubt Ihr, ich suche den Tod?

Werner. Ich verstehe, mein Alexander. Du bist auf dem verdeckten Rückzuge.

Obergen. Hol' der Teufel die ganze Soldatenspielerei! Sie ist gut, um den Bürger zu plagen und den Bauer auszuziehen. Aber vor dem Feinde taugt sie Nichts und kann dem übel bekommen, der sich damit eingelassen hat. Fing doch meine ehrenwerthe Armee in dem Augenblick, wo ich sie gegen den Feind antreten ließ, an, sich einen andern General zu wählen. Sie meinten, ich verriethe sie, wollte sie morden lassen. Sie wählten einen Kerl, den der Angstschweiß in hellen Tropfen die Stirne herunterlief und der unter Zähneklappern schrie, gegen eine solche Uebermacht zu kämpfen wäre Verrath. Der war jetzt der Mann ihres Vertrauens. Natürlich war das Erste, was er that, daß er schleunig den Befehl gab, sich Hals über Kopf zurückzuziehen.

General. Oui, oh les lâches!

Werner. Sprich deutsch, mein deutscher Freiheitskämpfer, Du weißt, der üblen Nachrede wegen, von fremdem Gesindel ꝛc.

General. Qu'est ce que ça me fait? Est-ce que je me bats pour vous? Nous avons nos plans à nous, et fi! de vôtre liberté! Il nous faut, que vous vous cassez les têtes, voilà l'essentiel.

Werner. Die Mission scheint mir erreicht. Ich sehe aber nicht ein, warum Du Dich dann noch bei uns aufhältst.

General. Il me tarde assez de partir, mais il me faut —

Werner. De l'argent, nicht wahr?

General. Oui, c'est cela.

Werner. Das ist ein echt demokratischer Wunsch, denn wir theilen ihn Alle.

General. Je crois que vous en avez. Un gouvernement provisoire en rétraite on a toujours. C'est la règle.

Werner. Und sie ist nicht so übel, diese Regel. Ich begreife nicht, wie sich das souveraine, reife Volk einbilden kann, wir würden so umsonst unsere ganze Zukunft auf das Spiel setzen, so ohne Pension. Das Geld, was wir mitnehmen, ist unsere Pension, und als oberste Behörde steht es uns rechtmäßig zu, den Satz derselben zu bestimmen!

(Schluß folgt.)

Frankfurt a. M., 28. August. (Gutzkow.)

Gestern Abend hat das Göthefest mit der Aufführung eines Gutzkowschen Lustspiels, „der Königslieutenant," begonnen, welches den ersten Theil aus einem größeren Cyklus, „Göthes Jugend," bildet. Es ist ein rechtes Glück, daß das Komité nicht die Vollendung dieses Cyklus beliebt hat, denn man hat am Königslieutenant grade genug: es ist ein ächtes Kassenstück: fade und alberne Späße, ohne jedes sittliche Motiv in der Entwicklung der Handlung; dabei der Hauptheld, Graf Thorane, eine psychologische Unmöglichkeit, deren Unnatur auf flacher Hand liegt. Folgendes ist der Gang der Handlung.

Frankfurt wird im siebenjährigen Kriege von den Franzosen überrumpelt. In das Haus von Göthe's Eltern wird der General, Graf Thorane (der Königslieutenant) als Einquartierung gelegt. Damit ist der alte Göthe als guter Patriot und sein sechszehnjähriger Sohn deshalb unzufrieden, weil seine Freundin, die französische Schauspielerin Belinde, ihm gesagt hat, daß sie vor einem Grafen Thorane Ursach habe, zu fliehen. Der junge Göthe fühlt sich aber bei näherer Bekanntschaft an Thorane durch dessen ritterliches Wesen ebenso angezogen wie Torane an ihn durch die künstlerische Genialität des Jünglings. Thorane selbst soll ein Typus des französischen Kavaliers aus dem achtzehnten Jahrhundert sein, er ist aber eine Karikatur dieses Charakters: ein sentimentalisirender Haudegen, der seit langen Jahren ein verschleiertes Bild mit sich herumführt, um es sich aller Augenblicke von seiner Ordonnanz bringen zu lassen und davor Gesichter zu schneiden. Dies Bild ist das Portrait seiner ehemaligen Geliebten, die ihn, wie man aus seinen Exklamationen entnimmt, vor Zeiten verlassen hat. Der junge Göthe ahnt gleich, daß dies Belinde sei, sucht von Thoranse das Geheimniß zu erfahren, läßt ihn dabei aber hinter das seinige kommen, so daß er dem Grafen die Verse zeigt, die er auf sie gemacht: es ist das Gedicht: kleine Blumen, kleine Blätter. Dies Lied gewinnt ihm ganz das Herz des Königlieutenants, der sich als Protektor der Kunst besonders gefällt: ihre gegenseitige Sympathie füllt nun fünf Akte aus, denn alle dazwischen fallen-

Verdienstmedaillen oder öffentliche Belobungen, theils wegen bewiesenen Muthes, theils wegen musterhaften Benehmens im Dienste, erhalten. Heute Vormittag sind drei Compagnieen Infanterie und eine Eskadron Kavallerie nach Nürtingen abmarschirt, wo es zu groben Excessen, ja zu thätlichen Mißhandlungen von Beamten Seitens der Demokraten gekommen sein soll. Unsere Staatsregierung möge sich bei all' dergleichen Verletzungen der Gesetze erinnern, daß ihre fortwährende Schwachheit, den Rechtsverletzungen gegenüber, hauptsächlich an Vorfällen, wie der hier in Rede stehende, Schuld ist. — Die dem Ministerium durch Ergänzungen desselben drohende Gefahr scheint abermals vorüber zu gehen. Wie man nämlich hört, werden die Departementsvorstände, welche die Geschäfte und vielleicht auch ihre untergeordnete Stellung zu dem Alleinherrscher „Römer" müde waren, vor der Hand im Amte bleiben. Die Lebenszähigkeit des Ministeriums „Römer" ist bewunderungswürdig. — Unsere Weinbauern klagen sehr über den fortwährenden Wechsel des Wetters und fangen schon an, die Hoffnung auf einen erträglichen Wein sinken zu lassen. Wer den Umfang des Weinbaues in Würtemberg kennt, weiß, von welcher Wichtigkeit für unser Land ein guter Ertrag der Weinberge ist. Die Ernte im Allgemeinen fällt außerordentlich reich aus und von der Kartoffelkrankheit zeigt sich nirgends eine Spur, vielmehr versprechen die Kartoffelfelder einen ganz außerordentlich guten Ertrag.

— **Reutlingen**, 27. August. Von den k. Ministerium des Innern ist folgender Bescheid eingetroffen: „Den Bericht vom 22. d. M., betreffend die am 19. d. M. zu Reutlingen vorgekommenen Militairexcesse, hat man dem Kriegsministerium unter dem Ersuchen zugestellt, die schleunige Untersuchung der darin angezeigten Excesse verschiedener Militairpersonen anordnen und dabei gestatten zu wollen, daß der Untersuchung bürgerliche Beisitzer anwohnen." Hiervon wird die Einwohnerschaft in Kenntniß gesetzt. Stadtschultheiß Gathwohl. (Amtsbl.)

Rastatt, 24. August. Den Frauen Kinkels und Corvins, welche vor einigen Tagen wieder hierher gekommen waren, wurde der Aufenthalt in der Festung nicht gestattet und heute ein Portraitmaler ausgewiesen. Ueberhaupt ist die Handhabung der Polizei an den Thoren und in den Forts wieder strenger, seit ein Gefangener aus Fort B entkam, und die Casematten-Bewohner im Fort C auf's Neue die Wachen verhöhnten und beschimpften. Den Thätern wird in solchen Fällen oft, nachdem die Wachen ihre Gewehre gegen dieselben abgefeuert, die hebräische Portion vierzig weniger eins ertheilt, die übrige Mannschaft ein paar Tage auf Hungerkost gesetzt.

Dresden, 29. August. Se. Majestät der König haben die Annahme und Anlegung nachstehender von des Königs von Preußen Majestät verliehenen Orden genehmigt. General-Lieutenant von Schirnding erhielt die 1. Klasse, Obersten von Sichart, von Friederici die 2. Klasse, Major von Hausen, Rittmeister von Uckermann die 3. Klasse, Lieutenant Allmer II., Lieutenant von Stranzki die 4. Klasse des rothen Adler-Ordens mit den Schwertern; der Sergeant Enke vom 1. Schützen-Bataillon, Korporal Franz vom Train und Oberkanonier Moch, das Militair-Ehrenzeichen 2. Klasse. Der Oberst von Wurmb die 2. Klasse, Major und Hospital-Kommandant von Zeschau und Regimentsarzt Doktor Weßneck die 3. Klasse des rothen Adler-Ordens; der Rittmeister Senfft von Pilsach den Johanniter-Orden.

△ **Dresden**, 31. August. Der Besuch der Festung Königstein, der bisher noch gestattet gewesen, ist seit gestern auf's Strengste verboten worden. Wenn ich recht unterrichtet bin, so wird die Wahl des hiesigen Bürgermeisters Pfotenhauer nicht nur keine Bestätigung erhalten, sondern es soll auch gegen ihn und drei andere Mitglieder des Stadtrathes criminelle Untersuchung angeordnet sein. Diese einzuleiten, soll das Stadtgericht zwar abgelehnt haben, allein daß die höhere Behörde die dafür angegebenen Gründe billigen und von der Anordnung zurücktreten werde, möchte ich bezweifeln, wenn ich der Thatsachen mich erinnere. Täglich schreitet die Abtragung der Ruinen des großen Opernhauses weiter vor.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 28. August. [Der Graf von Chambord in Ems. Der Graf von Neuilly in Claremont.] Die Opinion publique führt in ihren Berichten über den Aufenthalt des Herzogs von Bordeaux fort. Wir lesen darin u. A. Folgendes:

„Die Handwerker, welche von ihren Collegen abgeschickt worden waren, um dem Herzog ein Paar Pistolen zu überreichen, haben ihm zu gleicher Zeit eine Blume aus dem Garten der Tuilerien mit der an der Wurzel hängenden Erde dargeboten. Man muß in der Verbannung gelebt haben; um den ganzen Werth eines solchen Geschenkes schätzen zu können, um zu begreifen, wie rührend der Anblick von ein wenig Erde ist, die man dem Boden entnommen hat, auf welchem man seine Kindheit zubrachte.

Ein Repräsentant der Linken hat sich ebenfalls dem Herzog vorstellen lassen. Nach der Audienz äußerte er zu einem seiner Collegen der Rechten: „Man ist sehr glücklich, wenn man sich auf ein Prinzip stützen kann, besonders wenn dieses Princip von einem solchen Manne repräsentirt wird."

An einer andern Stelle sagt dasselbe Blatt: „Wir haben heute einige unserer Freunde gesehen, welche nach Ems gereis't waren. Sie sind glücklich und erfreut über das, was sie gehört und gesehen haben, von ihrem kurzen Ausfluge zurückgekehrt. Diejenigen, welche den Grafen von Chambord sehen konnten, diejenigen, welche ihm zum ersten Male vorgestellt wurden, bringen einen und denselben Eindruck zurück. Es giebt in dem Anblick, in den Worten des jungen Sprossen jenes ruhmreichen Herrschergeschlechtes, in den Ideen, welche er ausspricht, in den Gefühlen, welche er kund giebt, Etwas, was rührt und Bewunderung erregt.

Gewiß, man würde, welcher Meinung man auch angehörte, eine unwillkührliche Bewegung bei dem Anblick Carl Eduard's empfunden haben, als er an die Schwerter seiner Schotten appellirte und den Kampf wagte gegen das Haus Braunschweig; es war groß, es war stolz, es war schön. Aber hier bietet sich uns ein viel schöneres, ein viel größeres Schauspiel: Das eines jungen Fürsten, welcher, seit seinem zehnten Jahre von seinem Vaterlande entfernt, nicht einen Gedanken hatte, der nicht für dieses Vaterland war, welcher seine Entfernung vom heimathlichen Boden als das Unglück seines Lebens betrachtet und welcher dennoch den Muth besitzt, dem Drange, der ihn nach der Gränze hinzieht, zu widerstehen, und sich lieber zur Unbeweglichkeit verurtheilt, als durch einen voreiligen Schritt sein Land einer Gefahr, einer neuen Agitation aussetzt."

Diese Mittheilungen, die von dem reinen, uneigennützigen Patriotismus des Grafen von Chambord Kunde geben und seinen edlen Charakter in das hellste Licht stellen, scheinen die Orleanisten gewaltig zu ärgern. Um den Eindruck zu schwächen und die Aufmerksamkeit, so viel an ihnen ist, von Ems abzulenken, publiziren sie in der Ordre den Bericht eines der Ihrigen über eine Unterhaltung desselben mit Ludwig Philipp in Claremont. Das Machwerk ist ein halbes Dutzend Spalten lang und enthält nichts als Klagen Ludwig Philipps über sein Unglück und wider — seine Freunde, von denen nicht ein einziger ihn vertheidigt habe. Die Orleanisten sollten begreifen, daß dieser Bericht ihrer Sache und ihrem Helden nichts weniger als vortheilhaft ist. Denn während der Graf von Chambord nie von sich, nie von seinem Unglück und nur von Frankreich spricht, während ihm auch nicht ein einziges bitteres Wort entschlüpft, spricht Ludwig Philipp nur von sich, von der Undankbarkeit seiner Höflinge und erwähnt Frankreichs nur im Vorbeigehn. Er klagt, daß man seit 18 Jahren dem Volke gelehrt habe, die Personification der Autorität zu hassen und zu verachten.

Dann hat Ludwig Philipp Recht; aber wer anders, als er hat zuerst die Personification der Autorität verachtet? Hätte Ludwig Philipp im Jahre 1830 nicht den Thron seines Herrn und Königs usurpirt, dann würde seine ganze Existenz und die Existenz seiner Familie nicht im Jahre 1848 unter einer Revolution der Verachtung zusammengebrochen sein, und Frankreich heute nicht von einer Republik, die nicht leben und nicht sterben kann, geknechtet werden.

Die Opinion publique stattet heute, und zwar in höchst anerkennender Weise, Bericht ab von dem Buche: Auszug aus meinem Reisetagebuche, von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert von Preußen.

Nach dem militairischen Jahrbuche für 1849 besteht der Generalstab der französischen Armee aus 5 Marschällen, von denen Soult allein aus der Kaiserzeit, die andern 4, Gerard, Sebastiani, Reille und Dode de la Brunerie, von Ludwig Philipp's Regierung datiren; 65 Divisions-Generale und 129 Brigade-Generale sind in Aktivität; der unterm 3. Mai 1848 von der provisorischen Regierung aufgestellte Normal-Etat ist 65 und 130; zwei Divisions-Generale, Harispe und Excelmans, sind napoleonischer Ernennung, aus der Zeit der Restauration datirt keiner, 29 wurden während der Juli-Regierung, 31 während der Republik ernannt, und von diesen ist General Cavaignac der erste, nämlich vom 28. Februar 1848. In Ruhestand befinden sich 124 Divisionsgenerale, von denen 5 von der alten Republik, 40 vom Kaiserthum, 22 von der Restauration und 57 von der Juliregierung datiren. Der älteste ist General de la Poype mit Ernennung vom 15. Mai 1793; Brigadegenerale in Ruhestand giebt es 257. Der eigentliche aktive Generalstab der Armee zählt 25 Obersten, 24 Oberstlieutenants, 88 Escadronchefs, 266 Hauptleute und 83 Lieutenants. Die nach der Februarrevolution aufgehobenen Infanterie- und Kavallerie-Comités sind hergestellt worden; dem ersteren präsidirt General Schramm, dem andern General de Lawoestine.

Nach dem „Moniteur de l'Armée" wird das beabsichtigte Uebungslager im Departement des Oberrheins, zwischen Thann und Cernay, für dieses Jahr schwerlich zur Ausführung kommen, theils wegen der sehr bedeutenden Kosten, theils wegen der vorgerückten Jahreszeit.

Die „Gazette des Tribunaux" bringt die immer zahlreicher werdenden Entweichungen von den Bagnos zur Sprache und fordert die Behörden auf, diesem für die öffentliche Sicherheit so bedrohlichen Uebelstande durch die geeigneten Vorsichtsmaßregeln abzuhelfen. -

Spanien.

Madrid, 22. August. Ein Brief aus La Granja giebt folgende Mittheilung über die seit ihrem Dortsein unverändert beibehaltene Lebensweise der Königin Isabella: „Ihre Maj. steht auf um 12 Uhr Mittags, geht dann in ihr Ankleide-Zimmer, beschäftigt sich mit ihrer Correspondenz, spielt auf der Harfe, unterhält sich einige Augenblicke mit Ballspielen, kleidet sich dann vollständig an und erreicht so die Zeit des Mittagessens. Nach dem Mittagessen begiebt sie sich in den Garten, wo sie bis 9 Uhr tanzt. Sie wechselt alsdann ihren Anzug und begiebt sich in's Theater. Nach dem Schauspiel musicirt sie in ihren Gemächern mit ihren Lehrmeistern bis um 2 Uhr Morgens." (K. Z.)

Ungarn.

Aus Unter-Ungarn. Die Lieferanten der Insurgenten sind bei der schnellen Flucht derselben um all' ihr Vermögen gekommen. Die Israeliten wurden mit der Pistole auf der Brust gezwungen, alle in den Magazinen befindlichen Lebensmittel und Waaren herzugeben; den Handwerkern wurden die fertigen Sachen weggenommen, und wenn Jemand zahlte, geschah es in Kossuth-Noten. Man erwartet für ganz Ungarn ein Zahlungsmoratorium, da die Handelsleute unmöglich ihre Verbindlichkeiten erfüllen können. Man sagt, daß bei 100 Millionen Gulden Kossuthzettel gemacht wurden.

Griechenland.

Athen. Der Gensd'armeriemajor Tzinos, welcher bekanntlich an der Spitze einer aus verschiedenen Waffengattungen gebildeten beweglichen Truppe steht, hat seine Aufgabe, die aus früheren Zuständen noch übriggebliebenen Straßenräubereien auszurotten, mit dem glänzendsten Erfolge gelöst. Aus allen Provinzen gehen die günstigsten Nachrichten ein. Die vollkommenste Sicherheit im ganzen Land bis an die äußersten Punkte. Dieser Aufgabe war Tzinos vollkommen gewachsen. Ein Mann aber, der sich nicht scheut, das Verbrechen überall aufzusuchen, der nicht nur den Straßenräuber fängt, sondern auch zugleich wissen will, wer sein Beschützer und Beutetheiler ist, der noch überdies rastlose Thätigkeit und persönlichen Muth besitzt, ein solcher Mann hat in unsern Verhältnissen neben seinen vielen Freunden auch nicht minder viele Feinde. Lauwarmes Illissuswasser und Zuckerbrod ist kein wirksames Gift gegen Straßenräubereien; denn wenn die empfindsamen athenienstischen Zeitungsschreiber durch ihre dem Verbrechen so holden und gewogenen Phrasen im Stande gewesen wären, die Räubereien zu vertilgen, so hätten wir längst nichts mehr gehört davon. Aber wie jedes Verdienst beregt werden muß, so auch das des Majors Tzinos. Der Mann geht zu hart mit dieser Race um. Im Senat wird selbst das Ministerium zur Rede gestellt darüber; dieses weist sich aber aus, daß es an Major Tzinos schon mehrmal den kategorischen Befehl ergehen ließ, vom Weg des Gesetzes kein Haarbreit abzuweichen! Gegen diese frevelhafte Interpellation im Senat antwortet das Volk der sonst-bedrängten Provinzen. Es schickt dem König, der auf einer Inselreise in den entferntesten Theilen des Reichs begriffen ist, zahllose Dankadressen nach für die schnelle, wirksame und nachdrückliche Hülfe, welche diesen Provinzen durch die radikale Vertilgung der Räubereien geworden ist. Ebenso thätig, als Tzinos in den Provinzen, ist die neuerrichtete Regierungspolizei in Athen. (A. Z.)

Rußland.

Warschau, 26. August. (Schles. Ztg.) Der Kaiser hat der Gräfin Therese Kicka, Wittwe des in der Schlacht bei Ostrolenka 1831 gefallnen polnischen Generals Kicki, auf ihre desfallsige Bitte die Erlaubniß ertheilt, im Königreiche Polen für den Papst eine Sammlung zu veranstalten. In der Hauptstadt nimmt die Frau Kicka, in der Provinz aber Geistliche, die von ihr dazu aufgefordert und vom Administrationsrathe des Königreichs bestätigt wurden, die Geldbeiträge in Empfang. Jeder Sammler erhält vom Bischofe der kalisch-kujawischen Diöcese, Tomaszewski, dem die Ober-Aufsicht über diese Kollecte von der Regierung übertragen worden, ein eigens dazu ausgestelltes Register, in welches die Spender von Geldbeiträgen ihre Namen und Wohnung eintragen müssen. Die Kollecte findet nur während zweier Monate statt.

Der Adjutant des Großfürsten Michael, Oberst Gecewitsch, ist von hier nach Berlin und der General-Major Nasimoff, von der Suite Sr. Majestät des Kaisers, nach St. Petersburg abgereist.

Von London sind die brittischen Officiere Charles Duplat, Charles Fortescue und John Villet hier angekommen. Aus Oesterreich ist der russische General-Lieutenant Graf Simonitsch in Warschau eingetroffen.

Warschau, 29. August. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Olga, Gemahlin des Kronprinzen von Würtemberg, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Großbritannien.

Englisches Hof- und Staatswesen.

(Fortsetzung.)

Gegenwärtig existirt nun noch ein besonderer Hofstaat des Prinzen Albert, des Gemahls Ihrer Majestät, der unter dem Lord Chamberlain steht. Der Prinz-Gemahl, wie Prinz Albert officiell heißt, hat keinen Oberkammerherrn, sondern einen Oberstthofjunker (Groom of the Stole). Diese Charge bekleidet jetzt der Marquess of Abercorn. Schatzmeister des Prinzen ist Herr Georg Edward Anson, der zugleich Verwalter der Königl. Privatkasse (Keeper of Privy-Purse) ist. Die drei Kammerherren des Prinzen heißen heißen weder Chamberlain, noch Lords in Waiting, sondern Lords of the Bedchamber. Dagegen hat er, wie die

---

den Scenen sind bloße Staffage des Stücks, und haben keinen andern Zweck als dasselbe zu verlängern. Sie enthalten denn auch im Wesentlichen nur triviale Betrachtungen und Zeitglossen, die sich auf dem Niveau des alltäglichsten Bierstubenliberalismus halten. Dem Zuhörer wird — natürlich von dem französischen Königslieutenant, der unter den Bravos der deutschen Gallerie Deutschland herunter macht — die große Neuigkeit verkündet, daß es recht schade ist, daß wir kein einiges Vaterland haben, woran natürlich Niemand schuld ist als die Fürsten; daß dieser Fürsten zu viele sind und daß ihr Hofhalt Geld kostet u. s. w. — es hört sich ganz so an, als ob ein paar revolutionären Bäckerjungen politisiren und gefällt daher ungemein. Zum Schluß kommt es denn heraus, was der junge Göthe mit jedem Zuschauer von Anfang an gemerkt, daß das Geschöpf, was dem Thoranse vor Jahr und Tag davongelaufen, Niemand anders ist als Belinde, die damals Heloise geheißen und daß ihr angeblicher Bruder, Alcidor, ihr Entführer ist. Diesen will nun der Königslieutenant todtschießen, sie schlagen sich auch — aber es kommt Nichts heraus, als eine leichte Streifwunde des Thorane, mit der er sich unbegreiflicherweise zufrieden giebt. Zum Schluß allgemeine Versöhnung, wozu gar kein Grund ist, wenigstens kein anderer als der, daß es so im Gutzkowschen Text steht. Einen tröstlichen Eindruck macht es jedoch, daß Thorane zum Schluß dem Publikum die Versicherung giebt: Adieux pour jamais!

Das Stück ist so dumm, wie nur irgend eins von Gutzkow, nur Uriel Akosta möchte noch drüber gehen. Bei dieser Gelegenheit aufgeführt, war es überdies vollkommen deplacirt. Wenn man eine welthistorische Persönlichkeit feiern will, muß man sie nicht von ihrer schwächsten Seite darstellen, und Göthe's Theaterliebschaften sind doch wahrlich nicht das Große an ihm. „Wie er geräuspert und gespuckt, das haben sie trefflich ihm abgeguckt." Der Prolog zu dem Stück, der gleichfalls dem Genie des Hrn. Gutzkow entsprungen, war entsetzlich schlecht. Er bestand aus sehr langen Perioden in jambischem Versmaaß, deren Zusammenhang oft ihrer Weitläufigkeit wegen nicht auffaßbar war. Ein Passus lautete:

„Der Schauplatz ist nicht weit von hier entfernt:
Hirschgraben rechter Hand das zweite Haus."

Das ist Gutzkowsche Poesie. Eben so gut läßt sich ein Recept oder eine Schneiderrechnung versificiren.

Königin, einen Oberstallmeister und 3 Ehrenstallmeister. Dazu kommen noch 2 Kammerjunker (Grooms of the Bedchamber) und ein Ehrenkammerjunker, der General Sir George Anson.

Der Königin und dem Prinzen gemeinsam dienen 2 Leibärzte (Physicians in Ordinary) und zwei Leibwundärzte (Sergeant Surgeons).

Alle diese Behörden sind mittelbar oder unmittelbar verantwortlich dem Parlament (Imperial Parliament), das sich in zwei Häuser theilt. Das erste (Haus der Lords, Haus der Peers, Oberhaus) besteht aus erblichen, das zweite (Haus der Gemeinen, Unterhaus) besteht aus gewählten Mitgliedern.

1) Das Haus der Lords (House of Peers) besteht gegenwärtig aus 451 Mitgliedern in folgender Weise: a) 3 Prinzen von Geblüt (Dukes of Royal-Blood), b) 20 Herzögen, die Ihro Gnaden und „sehr edle" (most nobel) genannt werden, c) 20 Marquis, d) 117 Grafen (Earls, nur ausländische Grafen heißen Counts), e) 21 Viscounts, und f) 199 englischen Baronen. Dazu kommen 16 Lords von verschiedenen Titeln, die aus der schottischen Peerage für jede Legislatur neu gewählt werden; ferner 28 irische Lords, die von der irischen Peerage auf Lebenszeit gewählt werden. Ferner gehören zum Hause der Lords: Der Erzbischof von Canterbury als Primas von ganz England und Metropolitan; der Erzbischof von York als Primas von England und Lord-Groß-Almosenierer der Königin. Ferner die 24 Landesbischöfe von England und 4 anglikanische Erzbischöfe und Bischöfe aus Ireland.

Die Creirung von Peers ist eins der ersten Vorrechte der Krone und kann dieselbe so viel Peers ernennen, als sie will, und einige Male hat die Krone durch Peersernennungen in Masse Gesetze durchgesetzt, die sonst in diesem Hause durchgefallen wären. Dieses Haus, der höchste Gerichtshof für seine Mitglieder, ist mit reichen Vorrechten ausgestattet, um der stets beweglichen und treibenden Macht des Hauses der Gemeinen ein heilsames und nothwendiges Gegengewicht zu geben. Jeder Körper, dessen Mitglieder aus einer Volkswahl hervorgehen, wird mehr oder minder auch der Ausdruck der momentanen Wünsche und Ideen des Volks sein, darum hat eine „Erbweisheit ohne Gleichen" das Haus der Lords mit einer mächtigen Widerstandskraft gegen die hastigen Entscheidungen und unbedachtsamen Beschlüsse der Wahlkammer ausgestattet. Das Haus der Lords stellt das Gleichgewicht der Gewalten im Reich her, es steht eine feste Mauer gegen Uebergriffe von Seiten der Krone, wie von Seiten des Hauses der Gemeinen, und England steht und fällt mit dem Hause der Lords.

Jeder Lord, jeder Peer von Großbritannien sitzt im Oberhause für sich, für sein eigen Recht, darum kann er auch seine Stimme einem politischen Freund übertragen, durch Bevollmächtigte (proxies) stimmen, was einem Mitgliede des Hauses der Gemeinden nie gestattet ist, da er als persönlich von seinen Wählern Bevollmächtigter, seine Stimme nicht übertragen kann.

In Ermangelung männlicher Nachkommenschaft erben die Töchter von Peers die Peerschaft ihrer Väter, diese heißen dann Peeresses in their own Right d. h. sie nennen sich nach eigenem Recht Marquise, Gräfin u. s. w. und nicht, weil sie einen Marquis, Grafen u. s. w. geheirathet haben. Ihr Mädchenname, ihr Titel und ihr Sitz im Parlament erbt auf den zweiten Sohn, wenn der älteste vom Vater her die Pairie erbt. Doch sitzen diese Damen nie im Hause, sondern stimmen stets durch Bevollmächtigte. Eine lange Zeit hindurch wurde der Feldmarschall Herzog Wellington stets mit den Vollmachten dieser Peeresses erfreut. Sonst erbt die Peerschaft mit allen Vorzügen in direkter männlicher Linie.

Das Bureau, wie wir in unserm wunderlichen Deutsch-französisch sagen würden, das Bureau im Hause der Peers besteht aus folgenden Mitgliedern.

Präsident (Speaker) ist stets der Lord Großkanzler.

Präsident im Königl. Auftrag (Speaker by Royal-Commission) ist der Graf Shaftesbury.

Vorsitzender der Abtheilungen (Chairman of Comitees) ist Lord Denman.

Clerk des Hauses Rt. hon. Sir George Henry Rose Bt.

Clerk-Assistent John Georg Shaw Lefevre Esq.

2) Das Haus der Gemeinen (House of Commons) besteht aus 658 Mitgliedern, darunter 500 für England und Wales, 53 für Schottland, 105 für Irland.

Die Mitglieder dieses Hauses gehen aus direkter Wahl hervor. Die Wähler, die einem Census unterworfen sind, müssen persönlich stimmen.

Der Präsident (Speaker) wird für die ganze Dauer der Sitzung gewählt, gegenwärtig ist es der Rt. hon. Charles Shaw Lefevre.

Clerk des Hauses John Henry Ley Esq.

Unterclerk William Ley Esq.

— Das Gerücht geht, die Königin werde alle irischen Staatsgefangenen, sowohl die deportirten als die daheim eingekerkerten, begnadigen.

— Der Globe sagt über die ungarischen Führer: „Einige derselben sind dem englischen Publikum schon wohl bekannt, und einer unter ihnen hat sich einen Platz in der Geschichte erworben, an der Seite Washington's und Mirabeau's. Graf Ladislas Teleky und Herr v. Pulszky werden, indem sie ihre Functionen als ungarische Abgeordnete in England niederlegen, die Achtung und Bewunderung aller derer mit sich nehmen, welche Gelegenheit gehabt haben, ihren einsichtsvollen Patriotismus, ihre politische Bildung, ihre ritterliche Hingebung und ihre hervorragenden geselligen Eigenschaften zu würdigen. Kossuth steht allein in der ersten Reihe der Männer des neunzehnten Jahrhunderts. Wir hoffen, die Zeit ist noch sehr fern, wo wir den Beruf haben werden, eine vollständige Skizze seines politischen Lebens zu geben. Bei seiner Beurtheilung dürfen wir nicht unterlassen, uns zu erinnern, daß sein Ruf als revolutionairer Diktator seiner langen ausgezeichneten Laufbahn als constitutioneller Staatsmann streng untergeordnet ist."

— Aus Ostindien wurde neulich von einer Differenz zwischen einem englischen Schiffscapitain und dem portugiesischen Gouverneur von Macao gemeldet, die durch die gewaltsame Befreiung eines gefangenen Engländers entstanden war, bei welcher Gelegenheit ein portugiesischer Soldat getödtet wurde, wie die Engländer behaupten, durch das Ungeschick seiner Kameraden. Der portugiesische Gesandte in London, Graf Moncorvo, hat bereits bei der englischen Regierung Beschwerde über den Gewaltschritt erhoben, der übrigens von der Times entschuldigt wird, da der portugiesische Gouverneur nach den Bestimmungen der Verträge mit China in Macao nur die Gerichtsbarkeit über portugiesische Unterthanen habe und die Engländer seit dem Vertrag von Hongkong auf chinesischem Gebiet, was Macao gewissermaßen noch sei, unter ihrer eigenen Gerichtsbarkeit ständen.

— Dem verstorbenen Parlaments-Mitgliede und Präsidenten der Central-Armenbehörde, Herrn Ch. Buller, soll von seinen Freunden ein Denkmal in der Westminster-Abtei errichtet werden.

— Macaulay's „Geschichte von England seit der Thronbesteigung Jakobs II." hat bereits die fünfte Auflage erlebt. Wie das Dublin Journal meldet, besuchte er dieser Tage von Dublin aus, wo er Quellenstudien über den irischen Feldzug Wilhelms III. obliegt, das berühmte Schlachtfeld am Boyne, welches in dem traurigen Racen- und Confessionshader der Irländer den Oranienmännern noch immer ihr Schiboleth liefert.

— Der in der ärztlichen Welt ehrenvoll bekannte Wundarzt Alston Key, Oberchirurg im Guy's-Hospital in London und einer von den Leibärzten des Prinzen Albert, F. R. S. (d. h. Mitglied der k. Societät der Wissenschaften), desgleichen Verfasser mehrerer Fachschriften, ist an der Cholera gestorben.

Amerika.

New-York, 14. August. (Engl. Bl.) Der Präsident der Vereinigten Staaten, General Taylor, ist durch einen ernstlichen Cholera-Anfall an seiner beabsichtigten Rundreise durch die nördlichen und östlichen Staaten verhindert worden. Er befindet sich jedoch in der Besserung. Die Epidemie hat übrigens in allen Gegenden der vereinigten Staaten nachzulassen angefangen. In New-York ist die Zahl der durchschnittlich täglich angemeldeten Cholerafälle von 60 auf 40 herabgesunken.

Einige Abenteurer hatten eine bewaffnete Privat-Expedition ausgerüstet, um Cuba von Spanien loszureißen und auch in Mexico eine Invasion zu versuchen. Der Präsident der vereinigten Staaten hat indeß dieses Project im Keime erstickt, indem er eine Proclamation erließ, welche Jedermann warnt, sich dabei zu betheiligen.

Eisenbahn-Anzeiger.

Rheinische. Juli-Einnahme für 48,662 Pers. und 262,564 Ctr. 58,022 Rtl. 19 Sgr., gegen 1848: 15,681 Rtl. 19½ Sgr. mehr.

Sächsisch-Schlesische. In den ersten 7 Monaten d. J. 199,165 Rtl. 23 Sgr. 6 Pf. gegen 1848: 36,585 Rtl. 4 Sgr. 5 Pf. mehr.

Bergisch-Märkische. Juli-Einnahme für 61,861 Personen und 95,878 Ctr. Steinkohlen und 52,762 Ctr. Fracht 15,823 Rtl. 7 Sgr. 10 Pf.

Magdeburg-Leipzig. Im ersten Halbjahr 1849 für 339,554 Personen und 2,112,536 Ctr. 386,667 Rtl. 25 Sgr. 1 Pf., gegen 1848: 4302 Pers., 138,063 Ctr. und 39,688 Rtl. 5 Sgr. 5 Pf. mehr.

Altona-Kiel. Im ersten Halbjahr 1849 433,178 Mk. 9 ß., gegen 1848: 18,856 Mk. 10 ß. mehr, und gegen 1847: 46,597 Mk. 2 ß. weniger.

Prinz-Wilhelm (Steele-Vohwinkel). Die Direction hat sich endlich bewogen gefunden, bekannt zu machen, daß für 1848 keine Dividende gezahlt wird.

Sächsisch-Schlesische. General-Versammlung am 28. Septbr. Punkt 10 Uhr. innere Pirnaische Gasse Nr. 6., im kleinen Saale der Harmonie-Gesellschaft in Dresden.

Leipzig-Dresden. Einnahme vom 1. Jan. bis 25. August für 306,909 Pers. 361,974 Rtl. 30½ Ngr.

Niederschlesisch-Märkische. Juli-Einnahme für 68,896 Pers. und 166,522 Ctr. . . . . 148,142 Rtl. 14 Sgr. 4 Pf.
in den ersten 6 Monaten d. J. . . . . 692,797 Rtl. 10 Sgr. — Pf.
zusammen 840,939 Rtl. 24 Sgr. 4 Pf.
gegen 1848 781,868 Rtl. 5 Sgr. 7 Pf.
also d. J. mehr 59,071 Rtl. 18 Sgr. 9 Pf.

Woll-Bericht.

Hamburg, den 28. August. In der verflossenen Woche sind einige kleine Partien mecklenb. mittel Vließ- auf Speculation zu 16 ß., und für England einige bessere do. zu 17½ ß. umgegangen. Ferner wurden noch öfter. Pell- zu 13 ß. und bessere mecklenb. do. zu 15 ß. begeben. Auch in Lammwolle wurde Mehreres zu 15 a 18 ß. gemacht. Geringe Land-Wollen bedangen 9 a 13 ß.

Breslau, 29. August. In dieser Woche hat ein französischer Commissionair mehrere namhafte Posten schlesischer Einschur in den Siebenzigen und Achtzigen, so wie dergl. Lammwollen von 75 a 80 Rtl. aus dem Markte genommen. Ein niederländischer Fabrikant hat polnische gebündelte Sterblinge zu 53½ Rtl. und polnische Einschuren von 54 a 60 Rtl. acquirirt. Für polnische Locken bewilligte man 45 a 48 Rtl. und für schlesische von 54 a 56 Rtl. — Die Zufuhren aus Polen und Rußland sind sehr bedeutend, und haben wir jetzt einen Bestand von ungefähr 18,000 Centnern.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Inserate.

Das September-Heft der Neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes ist erschienen. Berlin, den 31. August 1849. S. Elsner.

Elegante Damenkleider
werden aufs Schnell. u. Bill. angef. bei J. Schnöpf, Stechbahn 6.

Frischen Leber-Thran
zum medicinischen Gebrauch empfehlen
J. C. F. Neumann & Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

Für Mäßigkeits-Vereine und Freunde der Mäßigkeits-Sachen.

Bei Carl Rümpler in Hannover ist so eben erschienen und in Berlin in Wohlgemuth's Buchhandlung (W. Schultze), Scharrnstraße Nr. 11, zu haben:

Rott, Dr. Ed., **Zehn Vorlesungen** über den Genuß berauschender Getränke. Uebersetzt von J. L. Witthaus. Mit einer Einleitung vom Pastor Böttcher. Gr. 12. Eleg. geh. 15 Sgr.

Das außerordentliche Aufsehen, welches diese Schrift des geistreichen Rott bei ihrem Erscheinen in Nord-Amerika erregte, hat Herrn Pastor Witthaus veranlaßt, davon eine Uebersetzung anzufertigen. Möge das Werk auch im deutschen Gewande eine allgemeine Verbreitung finden und seine segensreichen Wirkungen auf unser Vaterland erstrecken.

„Für X. in D. Die Luft ist rein!"

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Um einen Ausflug in das Riesengebirge resp. nach dem Oybin bei Zittau möglichst zu erleichtern, wollen wir versuchsweise zu einer Fahrt Billette für die Hin- und Rückreise von hier und von Frankfurt a. d. O. bis Freiburg resp. bis Zittau zu ermäßigten Preisen verabreichen.

Diese Billets werden
in Berlin zu dem am Freitage den 7. September c.,
Abends 11¼ Uhr, und
in Frankfurt zu dem am Sonnabend den 8. September c.,
früh 2 Uhr 25 Minuten,
abgehenden Zuge verkauft und behalten ihre Gültigkeit bis zum Mittwoch den 12. September c. incl. dergestalt, daß bis zu dem letztgenannten Tage die Rückreise nach hier resp. Frankfurt mit jedem beliebigen regelmäßigen Personenzuge auf Grund dieser Billete unternommen werden kann.

Die Fahrpreise sind:

			in II. Klasse:		in III. Klasse:	
von Berlin	nach Freiburg und zurück		8 Rtl.	15 Sgr.	6 Rtl.	12½ Sgr.
„ „	„ Zittau „ „		6 Rtl.	9 Sgr.	4 Rtl.	25 Sgr.
„ Frankfurt	„ Freiburg „ „		6 Rtl.	26½ Sgr.	5 Rtl.	5 Sgr.
„ „	„ Zittau „ „		4 Rtl.	20½ Sgr.	3 Rtl.	17½ Sgr.

Gepäck-Mitnahme ist nur gestattet, so weit die Reisenden die Gegenstände bei sich behalten.

Berlin, den 29. August 1849.

Die Direction
der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft.

Gottesdienst. Am Sonntag, den 2. Septbr, predigen in sämmtlichen Kirchen der deutschen Gemeinden. In der Stadt: Parochialk. B. Kirsch. Nchm. Arndt. — St. Nicolaik. B. Schweder 8 (Beichte und Abendm.). Vorm. Bischof Dr. Roß 9. Nachm. Dr. Pischon 2. — Klosterk. Vormitt. Schweder 11. Nachmitt. Cand. Krummacher 4. Predigt über das alte Testament. — St. Marienk. B. Jungk 9. Nachm. Lisco 2. — Heilige Geistk. Vorm. Candidat Kerkow 12. — Garnisonk. Vorm. Divisionsprediger Heydenreich. — Waisenhausk. B. Weitling. Nachm. Schmidt. (Evangelisch-Lutherische Gemeinde.) Vorm. Lasius 11. Nachm. Lasius 4. — St. Georgenk. Vorm. Dahms. Nachm. Loos. — Sophienk. (früh 7 Uhr Beichte u. Abendmahl). Vorm. Ideler. Nachmitt. Schulz — Domk. Vorm. Blanck 7. (nach der Predigt Beichte und Abdm.). Vorm. Dr. Snethlage 9. Vorm. Dr. Neander 11. Nchm. Hülfsprediger Heintz 2. Nchm. Helm 4. Uhr. — St. Gertraudtenk. (früh 7 Uhr Beichte und Abdm.) Vorm. Dr. Lisko 9. Nachm. Dr. Lisko 4. — Louisenstadtk. Vorm. Hetzel 9. (früh 8¼ Uhr Beichte). Nachm. Noel 2. — Fr. Werderk. (früh 7 Comm.). Vorm. Orth Nachm. Candidat Festenberg. — Hofgerichtsk. Vorm. Kläden 11. — Dorotheenk. Vorm. Brunnemann. 7 (Comm.) Vorm. Vater. Nchm. Brunnemann. — Jerusalemerk. Vm. Bräunig 9. (nach der Predigt Abendm. Vorbereitung Sonnabend Nachmitt. 2 Uhr). Nachm. Deibel 2 Uhr. — Neue K. Vorm. Sydow (nach der Predigt Beichte und Abendmahl). Vormitt. Dr. Marot 9. Nachm. Sydow 2 Uhr. — Dreifaltigkeitsk. Vorm. Kober 7 Uhr. Vorm. Beneke 9. Nchm. Candidat Walter 2. — Böhmische K. B. Goßner 9. (nach der Predigt Beichte und Abendm.). Nachm. Köppe 2. — Charitéek. Vorm. Dr. Alt 10. — St. Jakobik. Vorm. Bachmann (8¼ Uhr Beichte). Nachm. Candidat Dr. Meseberg. Candidat Kollatz Abends 6 Uhr. — Diakonissenk. Bethanien. Vorm. Schultz 10. Nachm. Schultz 3. — In den Vorstädten: Invalidenhausk. Vorm. Seidig 9. (Früh 8 Uhr Vorbereitung und Abendmahl). Nachm. Hülfsprediger Füllgraff 2. Montag Abend 6 Uhr Bibelstunde. — St. Elisabethk. Vorm. Kuntze 9. (nach der Predigt Abendmahl. Beichte Sonnabend Nachmittag 2 und Sonntag früh 8½ Uhr). Nachm. Hülfsprediger Meuß 3. — St. Johannisk. Vorm. Hülfsprediger Füllgraff 9. Nachm. Seidig 2. — Nazarethk. B. Blume. (Um 8 Uhr Vorbereitung und Abendmahl). Donnerstag Abends 8 Uhr Bibelstunde. — St. Paulsk. Vorm. Bellermann 10. (nach der Predigt Vorbereitung und Abendmahl). Nm. Bellermann 2. — St. Matthäik. Bm. Büchsel 9. (nach der Predigt Abendmahl. Vorbereitung Sonnabend Nachmittags 3 Uhr). Nachmitt. Büchsel 3 Uhr.

Französ. Kirchen. Klosterk. Fournier. — Friedrichsk. Andrié. Nachmittags Collignon 2. — Louisenstadt. St. Martin. — Hospitalk. Barthélemy.

Am Sonnabend, den 8. September, findet in sämmtlichen Kirchen, mit Ausnahme des Hospitals, die Vorbereitung auf die zweite Abendmahlsfeier Statt.

Wochen-Predigten. Innerhalb der Stadt. St. Nicolaik. Eyssenhardt. Montag 5 Uhr. Dr. Pischon, Freitag 4 Uhr. — St. Marienk. Lisko, Montag Abend 7. Jungk, Freitag 9. — Waisenhaus. (Evang.-luther. Gemeinde). Becker, Freitag Abend 6. — St. Georgenk. Loos, Donnerstag 9. (nach der Predigt Abendm.). — Sophienk. Schulz, Donnerstag 9. — Domk. Cand. Kerkow, Montag 9. St. Gertraudtenk. Dr. Lisko, Mittwoch 4. — Louisenstadtk. Hetzel, Freitag 9 (8½ Uhr Beichte). — Jerusalemer K. Bräunig, Dienstag 4. — Böhmische K. Goßner, Montag 4. Missionspred. — St. Jacobyk. Bachmann, Freitag 9. (8½ Beichte). — In den Vorstädten. St. Elisabethk. Kuntze, Montag 6 Uhr. Missionsstunde.

Englische Kapelle: Unter d. Linden. Rev. R. Bellson 11 o'Clok. english. 6 Uhr Abends Reichardt aus London, deutsch.

Gottesdienst in der Kapelle der Baptisten-Gemeinde, Schmied-Straße. Vorm. 9 Weise. Nachmitt. 4. Lehmann. Donnerstag Abend 8 Uhr Lehmann.

Familien-Anzeigen.

Verlobt: Frl. Auguste Mosson, mit Hrn. von Tepper-Lasky auf Stabelwitz; Frl. Bertha Wach, mit Hrn. Louis Schmelzer hies.; Frl. Julie Baum, mit Herrn Kaufmann Friedheim hies.

Geboren: Ein Sohn: dem Hrn. Rittergutsbesitzer und Lieut. Bruchmann zu Groß-Oßnig; eine Tochter: dem Hrn. M. Gottschalk hies., Herrn Kanzleirath Liebe hies., Herrn M. Karo hies., Herrn Hauptmann Matthiaß zu Köln.

Gestorben: Frau Geh.-Räthin Bon hies., Herr August Kochwasser in Wohlau, Frau Louise de Laval hies., Hr. Prediger Mathias zu Barnim-Cunow, Hr. Kassendiener Hartmann hies., Herr Reg.-Sekretair Talkenberg zu Potsdam, Hr. Lieut. Schrader zu Mainz, Herr Prediger Kriese zu Skurcz bei Mewe, Herr Kaufmann Kayser zu Halle.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 2ten. Im Opernhause. 101. Abonnements-Vorstellung. Martha, oder Der Markt zu Richmond, romantisch-komische Oper in 4 Abtheilungen (theilweise nach einem Plane des St. Georges) von W. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 20 Sgr. Erster Rang, erster Balkon daselbst 1 Thlr. Parterre, dritter Rang und Balkon das. 15 Sgr. Amphitheater 7½ Sgr.

Zur Errichtung eines großartigen Monuments, zum Andenken der am 18. und 19. März 1848 in Berlin, treu ihrer Pflicht für König und Vaterland gefallenen Krieger, sind ferner bei uns eingegangen:

Von v. Winkler 1 Thlr.; Graf Carl Pückler 9 Thlr.; Gräfin Pückler 2 Thlr.; General v. Natzmer 2 Thlr.; durch Major v. Brandenstein im Namen des Krieger-Vereins in Landeshut 2 Thlr.; Sammlung der Dienerschaft in Schloß Kreppelhof 2 Thlr. 15 Sgr.; von dem Grenz-Controlleur Schill in Liebau 1 Thlr.; von letzterm gesammelt 1 Thlr. 5 Sgr.; vom Stadtrichter Gürth 1 Thlr.; Graf Eberhardt Stolberg 5 Thlr.; Gräfin Stolberg 2 Thlr. Summa 28 Thlr. 20 Sgr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 6553 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener. Selbstverlag der Redaction. Druck von C. G. Brandis in Berlin, Oranienburger Straße № 5.